



## WELCHE EINHEIT SUCHEN WIR?

Auf dem Weg zur 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe

„Christ's love moves the world to reconciliation and unity“

**TAGUNG DER BEZIRKSBEAUFTRAGTEN  
FÜR MISSION, ÖKUMENE UND ENTWICKLUNG,  
19.–21. OKTOBER 2020 IN BAD BOLL**



**EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG**



*Gruppenbild unter  
Corona-Bedingungen*

Ein PDF dieser Dokumentation finden Sie auf unserer Website:  
[https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/dezernat-1-theologie-gemeinde-und-weltweite-kirche/  
referat-12-mission-oekumene-und-entwicklung](https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/dezernat-1-theologie-gemeinde-und-weltweite-kirche/referat-12-mission-oekumene-und-entwicklung)

*Liebe Kolleginnen und Kollegen, vom 8. bis 16. September 2021 wird erstmalig eine Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Deutschland stattfinden. Zehntausende Christinnen und Christen aus der ganzen Welt werden in Karlsruhe zum Austausch zusammenkommen. Nachdem die letztjährige Liebfrauenbergtagung das Stichwort „Versöhnung“ aus dem Vollversammlungsmotto reflektierte, laden wir in diesem Jahr dazu ein, zu fragen, welche „Einheit“ wir suchen und was wir unter „Einheit“ verstehen. Seien Sie herzlich eingeladen zur Begegnung und zum Austausch, zur Reflexion und Debatte auf dem Liebfrauenberg. – Mit diesen Worten hatten wir (Heike Bosien [DiMOE] und ich im Namen des gesamten Vorbereitungssteams) in der ersten Fassung des Tagungsflyers eingeladen zur diesjährigen „Liebfrauenbergtagung“.*

Doch dann änderten sich die Zeiten. Die Corona-Pandemie nötigte uns alle, unsere bisherigen Pläne zu überdenken, zu revidieren. Der Exekutivausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen beschloss im Frühsommer, die Vollversammlung um ein Jahr zu verschieben, auf den 31. August bis 8. September 2022. Am Ende des Sommers wurde dann deutlich, dass wir nicht auf dem elsässischen Liebfrauenberg würden tagen können. Im Vorbereitungsteam und in der Referatsrunde wägten wir die verschiedenen Möglichkeiten ab: Verschiebung auch unserer Tagung um ein Jahr, Umstieg auf einen rein digitalen Modus oder den Versuch, die Tagung in ein Tagungshaus der Landeskirche umzuziehen. Wir entschieden uns für Letzteres – und wunderbarerweise hatte die Evangelische Akademie Bad Boll just an unserem Tagungstermin Raum für uns, eine Gruppe von immerhin rund 50 Personen. So wanderte die Jahrestagung der MÖE-Bezirksbeauftragten und -Kontaktleute in den Kurort am Fuß der Schwäbischen Alb. Zugleich betrat sie Neuland, indem sie sich dem virtuellen Raum öffnete. Alle Vorträge und zwei Workshops wurden digital zugänglich gemacht. So konnten zum einen zwei unserer Vortragenden aus der Schweiz sowie die Vertreterinnen und Vertreter unserer Partnerkirchen, deren Anreise aufgrund der globalen Situation nicht möglich war, in den Plenumsraum zugeschaltet werden. Zum anderen nutzten wir die Gelegenheit, den Kreis der Teilnehmenden auszuweiten; weitere Teilnehmende aus Württemberg wie aus der internationalen Ökumene ließen sich kurzfristig einladen, digital bei der Tagung dabei zu sein.

Auch das vorliegende Heft verdankt sich in seiner Ausführlichkeit der Änderung der Zeiten. Denn durch die Verschiebung der Vollversammlung auf das Jahr 2022 haben wir Zeit gewonnen, uns auf dieses ökumenische Großereignis in unserer unmittelbaren Nachbarschaft

vorzubereiten. Wir haben ein Jahr zusätzlich erhalten, uns mit Themen und Fragen auseinanderzusetzen, die das Motto der Vollversammlung uns stellt: Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Die Texte der vorliegenden Dokumentation sollen vor allem den Gemeinden und Kirchenbezirken als Material und Anregung für ihre Veranstaltungen dienen.

In einem ersten Teil wird die ÖRK-Vollversammlung hinsichtlich ihres Veranstaltungsformats – einschließlich konkreter Beteiligungsmöglichkeiten für Gemeinden – wie auch ihrer zentralen Themen vorgestellt; die Referenten sind zentral an der Vorbereitung der ÖRK-VV beteiligt und berichten direkt vom Genfer beziehungsweise Karlsruher Schreibtisch. Der zweite Teil veröffentlicht die Hauptvorträge unserer Tagung unter deren Fragestellung: Welche Einheit suchen wir? Der Bogen dieser Vorträge spannt sich von einer exegetischen Grundlegung zum Einheitsgedanken über dessen Entwicklung in der Arbeit des ÖRK bis zur Frage globalethischer Konsequenzen unter dem Begriff der „Gabe“. Daran schließen sich drittens auf den Pfaden der Einheitssuche Berichte von den Workshops unserer Tagung an; sie bieten ein breites internationales wie auch württembergisches Panorama. Wer durch die Lektüre Lust bekommt, einen solchen Workshop auch im eigenen Kontext anzubieten, findet in der Kontaktliste ganz am Ende die E-Mail-Adressen der Workshopleitenden wie auch der weiteren Referentinnen und Referenten.

Communio erleben – das ist in diesen Zeiten nicht einfach. Zwar konnten einige der notwendigen Abstandsmaßnahmen auch als Chance begriffen werden; so wurde der Umstand, dass wir bei den Mahlzeiten nur je zu zweit am Tisch saßen, von manchen als Intensivierung der Begegnung erlebt. Aber dass wir keinen Abendmahlsgottesdienst feiern konnten, das war schmerzhaft. Die Feier der Einheit, die uns vor aller unserer Einheitssuche in Christus bereits geschenkt ist, sollte ursprünglich am Beginn unserer Tagung stehen; von der uns vorgegebenen Einheit wollten wir auch im Tagungserleben ausgehen. Das war nun leider nicht möglich. Umso kostbarer wurden die Andachten, die wir im Freien feierten. Im riesigen Kreis auf der Akademiewiese war dann sogar gemeinsames Singen möglich, ein rares Erlebnis in diesen Zeiten.

In der Hoffnung, dass dieses Heft Ihnen zur Inspiration dienen kann, grüße ich Sie herzlich

Ihre Susanne Schenk (Fachreferentin Ökumene im OKR)

EINLEITUNG	3
I. DIE VOLLVERSAMMLUNG DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN 2022 IN KARLSRUHE	5
Die weltweite Christenheit zu Gast in Karlsruhe: Themen, Formate und Beteiligungsmöglichkeiten	5
Bewegung zu Versöhnung und Einheit? Impulse aus der thematischen Vorbereitung der 11. Vollversammlung des ÖRK	8
Compassion and Unity in Times of the Pandemic: Weaving together ecumenical experiences, theological reflection and action	9
2022 – „Sommer der Weltkonferenzen“: Ein „Zufall“ mit ökumenischem Potential?	12
II. WELCHE EINHEIT SUCHEN WIR? DIE HAUPTVORTRÄGE	14
Die sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche: Exegetische Impulse zu einer ökumenischen Theologie der Einheit nach Eph 4,1–64	14
Die sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche: Drei Antworten aus der Ökumene	21
What unity do we seek? Historical, theological and practical perspectives	26
Für uns gegeben: Ethik und Gabe im Kontext einer gebrochenen Welt. Eine Reflexion über das Thema der ÖRK-Vollversammlung 2022 aus einer ethischen Perspektive	29
III. AUF DEN PFADEN DER EINHEITSSUCHE: WORKSHOPBERICHTE	35
Internationale Jugendbegegnungen: Miteinander arbeiten als Chance, Einheit zu leben und zu fördern	35
Einheit praktisch und lokal: Modelle des Zusammenlebens von „Migrantengemeinden“ mit landeskirchlichen Ortsgemeinden	36
Fragmented Unity: Die Anglikanische Gemeinschaft und ihre gegenwärtigen Herausforderungen	37
Die Debatte über Homosexualität als Herausforderung für die Einheit: Afrikanische Positionen verstehen	38
Minderheit für die Mehrheit: Erfahrungen der Ev.-Lutherischen Kirche in Estland	39
Der Synodale Weg: Was trägt der aktuelle Gesprächsprozess in der römisch-katholischen Kirche zur Frage der Einheit bei?	40
Zwischen Abgrenzung und Dialog: Die Rolle der Ökumene auf Kuba	42
ACK – Werkzeug für die Einheit der Ökumene: Der orthodoxe Beitrag im christlichen Dialog	43
IV. COMMUNIO ERLEBEN: DIE MORGENANDACHTEN	44
Morgenandacht am Dienstag, 20.10.20	44
Morgenandacht am Mittwoch, 21.10.20	47
KONTAKTDATEN DER REFERENTINNEN UND REFERENTEN	50

# I. DIE VOLLVERSAMMLUNG DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN 2022 IN KARLSRUHE

Die weltweite Christenheit zu Gast in Karlsruhe: Themen, Formate und Beteiligungsmöglichkeiten

OKR Dr. Marc Witzenbacher

**Marc Witzenbacher** ist Pfarrer und leitet das Koordinierungsbüro für die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022 in Karlsruhe. Zuvor war Witzenbacher als Referent der EKD in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Frankfurt tätig.

Zu diesem Vortrag gibt es eine **Powerpointpräsentation**, die OKR Dr. Marc Witzenbacher uns zur Verfügung gestellt hat. Sie darf gerne in Gemeindeveranstaltungen und Ähnlichem verwendet werden. Zu finden ist die Präsentation auf der Website des Referats:

<https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/dezernat-1-theologie-gemeinde-und-weltweite-kirche/referat-12-mission-oekumene-und-entwicklung>



Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt

Ökumenischer Rat der Kirchen  
11. Vollversammlung  
Karlsruhe, Deutschland  
31. August - 8. September 2022

## 1. Informationen zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)

Die Vollversammlung ist das oberste legislative Organ des ÖRK und tritt alle acht Jahre zusammen. Ihre offizielle Aufgabe ist die Überprüfung der Programme und die Festlegung der allgemeinen Ausrichtung der Arbeit sowie die Wahl des Präsidiums und des Zentralausschusses. Letzterer ist das Leitungsorgan des ÖRK in der Zeit zwischen den Vollversammlungen.

Die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen findet vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe statt. Das Thema „Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt“ bestimmt die ganze Veranstaltung und bietet einen Schwerpunkt für theologische Reflexion, Gottesdienste und Meditationen während der Vollversammlung. Es findet auch Berücksichtigung bei der Planung von Aktivitäten vor und nach der Versammlung.

Zur Gesamtveranstaltung Vollversammlung werden etwa 8.000 Teilnehmende pro Tag erwartet. Sie lassen sich in folgende Gruppen unterteilen:

- Offizielle Teilnehmende (800 Delegierte der Mitgliedskirchen, Berater\*innen, Delegationen anderer Kirchen, u.a. römisch-katholische Delegation etc.): ca. 2.000 Personen
- Internationale und nationale Besucher\*innen, die nicht Delegierte sind: ca. 2.000 Personen
- Lokale Besucher\*innen (Gäste aus Deutschland und dem grenznahen Ausland, Tagesgäste etc.), deren Zahl noch schwer zu schätzen ist, ca. 4.000 Personen

## 2. Elemente der Vollversammlung in Karlsruhe

Die Gesamtveranstaltung gliedert sich in folgende verschiedene Elemente:

Die eigentliche Kern-Versammlung, die der ÖRK verantwortet. Dazu gehören:

- Die Geschäftssitzungen der 800 Delegierten der Vollversammlung („business plenaries“)
- Gesprächsgruppen zum gemeinsamen Bibelstudium und thematischem Austausch für Delegierte („Home Groups“)

- Thematische Plenarsitzungen
- Ökumenische Gespräche für Delegierte und vom ÖRK eingeladene Gäste
- Öffentliche Gottesdienste, Andachten und Bibelarbeiten
- „Brunnen“ (Begegnungsorte, Workshops, Ausstellungen)
- Das Programm für Studierende (Global Ecumenical Theological Institute – GETI)

Das **Programm der gastgebenden Kirchen**, das von ACK, EKD, EKIBA sowie Kirchen der Region, aus Frankreich und der Schweiz verantwortet wird:

- Das Programm für Besucher\*innen (**Begegnungsprogramm**), das zum einen ein Veranstaltungsangebot für Interessierte, die sich intensiver über mehrere Tage mit der Arbeit und den Themen des ÖRK beschäftigen wollen, zum anderen auch Programmpunkte für Tagesgäste beinhaltet.
- Das **Wochenendprogramm** in der Mitte der Versammlung, das vor allem zu Begegnungen der Gäste mit Kirchengemeinden und Institutionen der Region anregt.
- Die Vorbereitung des **Europatages** in Zusammenarbeit mit den zuständigen Referenten und dem Büro in Genf.
- Ein **Abend der gastgebenden Kirchen** während der Vollversammlung, bei dem die Geschichte der Ökumene in der einladenden Region künstlerisch dargestellt wird (am Abend des Europatages?).

Hinzu kommt ein **begleitendes Kulturprogramm** (Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte, Vorträge u.a.) für die Delegierten, ökumenischen Gäste, Besucher\*innen und Mitarbeiter\*innen, das die Stadt Karlsruhe sowie zahlreiche andere Institutionen in Absprache mit ÖRK, ACK, EKD, EKIBA und den (ACK-)Kirchen in Karlsruhe verantworten.

Die verschiedenen Elemente der Vollversammlung sollen so aufeinander bezogen sein, dass sie sich gegenseitig stärken und fördern und nicht in Spannung oder gar Konkurrenz zueinander geraten.

### 3. Vorbereitungsstruktur

Der ÖRK gestaltet seine Vorbereitungsstrukturen aufgrund eigener Beschlüsse:

- Der **Planungsausschuss** entwickelt ein Konzept für die Veranstaltung.
- Der **Gottesdienstausschuss** entwickelt ein Konzept für das geistliche Leben und gestaltet dieses. Er arbeitet zusammen mit einem (noch zu bildenden) lokalen Gottesdienstausschuss. Der lokale Gottesdienstausschuss ist verantwortlich für die Gottesdienste vor Ort (insbesondere außerhalb des Kongresszentrums).
- Der **Zentralausschuss** und der **Exekutivausschuss** beschließen über das Gesamtkonzept der Vollversammlung.
- Die organisatorische Umsetzung wird vom **Stab des ÖRK** geplant und mit Unterstützung durch das nationale Koordinierungsbüro sowie zahlreiche Arbeitsgruppen geleistet.

Die gastgebenden Kirchen bilden

- einen **Gastausschuss**, der die von den gastgebenden Kirchen verantworteten Elemente berät und beschließt, ihm gehören auch Vertreter\*innen der ACK Deutschland sowie der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchen der Region an. Der Gastausschuss wird von Bischöfin Bosse-Huber (EKD) und Landesbischof Prof. Dr. Cornelius-Bundschuh (EKIBA) gemeinsam moderiert.
- ein lokales **Koordinierungsbüro**, das den ÖRK in der organisatorischen Umsetzung unterstützt und die organisatorische Umsetzung der vom Gastausschuss verantworteten Elemente leistet,
- eine **Steuerungsgruppe**, die das lokale Koordinierungsbüro berät und begleitet,
- eine Reihe von **Arbeitsgruppen** für einzelne Aufgabenbereiche. Die Arbeitsgruppen werden in Absprache mit den gastgebenden Kirchen möglichst multilateral ökumenisch zusammengestellt. Der Stab des ÖRK und das Projektbüro arbeiten eng zusammen, um mit geteilter Verantwortung eine gemeinsame Veranstaltung zu gewährleisten.

### 4. Beteiligungsmöglichkeiten

Für die Einzelpersonen, Gruppen, Gemeinden und Einrichtungen der Region und der gastgebenden Kirchen gibt es verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten:

## Teilnahme an der Vollversammlung

Die Teilnahme an der Vollversammlung ist für Einzelne und für Gruppen möglich. Ab Herbst 2021 soll das Registrierungsverfahren über die Website der Vollversammlung (s.u.) eröffnet werden.

## Mitwirkung im „Brunnen“-Programm

Im „Brunnen“ können Workshops zu einzelnen Themen und Projekten, Ausstellungen, Diskussionen und vieles mehr angeboten werden. Dazu wird auch über die Website der Vollversammlung ab Frühjahr/Sommer 2021 ein Bewerbungsverfahren gestartet, in dem dann mit einer Projektbeschreibung sich unterschiedliche Gruppen bewerben können.

## Mitwirkung im Begegnungsprogramm

Für das Begegnungsprogramm sollen ca. 10 „Begegnungsorte“ in Karlsruhe eingerichtet werden, die sich mit unterschiedlichen Formaten den Themen der Vollversammlung widmen. Diese sollen möglichst international und multilateral ökumenisch vorbereitet werden. Die Vorbereitung soll durch Arbeitsgruppen geschehen, die dann in Absprache mit dem Koordinierungsbüro die Verantwortung für die Begegnungsorte übernehmen.

- ▶ *Ideen für das Programm und die Anfrage zur Mitwirkung bitte an das Koordinierungsbüro ([vollversammlung.oerk@ekiba.de](mailto:vollversammlung.oerk@ekiba.de)) senden.*

## Mitwirkung im Wochenendprogramm

Am Wochenende sollen ca. 2.500 internationale Gäste mit Tagestouren in die Region kommen. Dazu sollen an ca. 50-60 Orten, die in höchstens 2-3 Stunden von Karlsruhe aus – am besten mit öffentlichen Verkehrsmitteln – zu erreichen sind, ökumenische Begegnungen zu Themen der Vollversammlung, des ÖRK und des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens stattfinden. Die Orte sind in Absprache mit dem ÖRK in Genf über die Region verteilt und werden ab Mitte 2021 im Registrierungsverfahren für Delegierte und offizielle Teilnehmende aufgelistet.

- ▶ *Wenn Sie Ideen für besondere Orte/Programmpunkte haben oder sich an den lokalen Vorbereitungen beteiligen möchten, freuen wir uns über eine Nachricht an das Koordinierungsbüro ([vollversammlung.oerk@ekiba.de](mailto:vollversammlung.oerk@ekiba.de)).*

## Mitwirkung von Jugendlichen

- Vor der eigentlichen Vollversammlung wird voraussichtlich vom 27.-30. August 2022 eine „**Global Ecumenical Youth Conference**“ stattfinden, an der auch Jugendliche aus der Region teilnehmen können. Zu Beginn des Jahres 2021 wird dazu in Genf eine Vorbereitungsgruppe eingerichtet, im Frühjahr wird es dazu erste Informationen auf der Website des ÖRK ([www.oikoumene.org](http://www.oikoumene.org)) geben.
- Zudem können sich Jugendliche ab 18 Jahren für die Beteiligung als **Steward** bewerben. Infos dazu werden auch im Frühjahr auf der Website zu finden sein. (Infos auch direkt bei der zuständigen Referentin Joy Eva Bohol [joy\\_eva.bohol@wcc-coe.org](mailto:joy_eva.bohol@wcc-coe.org))
- Für Theologiestudierende ist zudem das GETI-Programm interessant: <https://www.oikoumene.org/en/press-centre/events/global-ecumenical-theological-institute-2018> (Bericht über das letzte GETI in Arusha).

## 5. Materialien und weitere Infos

Alle weiteren Informationen sowie Materialien zur Vorbereitung finden Sie auf der Website der Vollversammlung unter [https://www.oikoumene.org/de/about-us/organizational-structure/assembly/karlsruhe?set\\_language=de](https://www.oikoumene.org/de/about-us/organizational-structure/assembly/karlsruhe?set_language=de).

### Infos und Kontakt:

Koordinierungsbüro der Vollversammlung des ÖRK 2022  
Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe

[vollversammlung.oerk@ekiba.de](mailto:vollversammlung.oerk@ekiba.de)  
[www.oikoumene.org](http://www.oikoumene.org)  
[www.ekiba.de](http://www.ekiba.de)  
[www.ekd.de](http://www.ekd.de)

## Bewegung zu Versöhnung und Einheit?

### Impulse aus der thematischen Vorbereitung der 11. Vollversammlung des ÖRK

Workshop mit OKR Dr. Marc Witztenbacher (Koordinierungsbüro der ÖRK-VV)

Ein Bericht von Fabian Kunze (MÖE-Bezirksbeauftragter Tübingen) und Dr. Hanne Lamparter (KI)



Zu diesem Workshop gibt es eine **Powerpointpräsentation**, die OKR Dr. Marc Witztenbacher uns zur Verfügung gestellt hat. Sie darf gerne in Gemeindeveranstaltungen und Ähnlichem verwendet werden. Zu finden ist die Präsentation auf der Website des Referats:

<https://www.service.elk-wue.de/oberkirchenrat/dezernat-1-theologie-gemeinde-und-weltweite-kirche/referat-12-mission-oeekumene-und-entwicklung>

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Unter diesem Motto wird die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Sommer 2022 in Karlsruhe stattfinden. Mit Hilfe einiger Impulse und Anregungen von Dr. Marc Witztenbacher, dem „local coordinator“ der Versammlung, wurden dieses Motto und die thematische Vorbereitung, der Kontext und aktuelle Herausforderungen der Vollversammlung genauer unter die Lupe genommen und diskutiert.

Während in den ersten Jahren des ÖRK die christozentrischen Mottos dominierten, war in den letzten Jahren ein Wandel hin zu (dem trinitarischen) Gott zu vernehmen. Was bedeutet nun für die 11. Vollversammlung ein Motto, das Christus so klar herausstellt in der heutigen oftmals säkularen Welt? Was bedeutet es für den interreligiösen Dialog? Was für die Außenwirkung? Diese Fragen diskutierten die Teilnehmenden. Es ist zudem das erste Mal, dass das Wort „Liebe“ in einem Vollversammlungsmotto des ÖRK vorkommt; diese Liebe wird mit drei Verben „bewegen, versöhnen und eint“ dynamisch mit dem ganzen Kosmos verbunden. „Ist ‚Liebe‘ nicht zu sentimental?“ „Was kann sie bewirken?“, fragten sich die Teilnehmenden.

Diese Liebe Christi spricht, so Witztenbacher, in eine Situation hinein, die alles andere als einfach ist: Er stellte sieben „Brillen“ vor, die die aktuellen Herausforderungen darstellen und unsere Sichtweise auf

das Thema und die Aufgaben des ÖRK prägen sollen: die Corona-Pandemie (1), die Klimakatastrophe (2), die ökonomische Ungleichheit (3), die digitale Revolution (4), die Gefährdung der Demokratie durch autoritäre Regime (5), die wachsende Militarisierung (6) sowie die Multireligiosität der Welt (7).

Die Liebe Christi umfasse alle Menschen, weite den Blick und nehme voller Mitgefühl („compassion“; Mt 9,35f.) alle in den Blick. Sie ist „Gottes erste und oberste Haltung gegenüber der Welt“, ihr Adressat ist die ganze Schöpfung.

Mit Hilfe vor allem narrativer Bibeltexte wird das Thema dann konkretisiert. Hierbei fiel auf, dass vornehmlich Texte aus dem irdischen Wirken Jesu ausgewählt wurden – Texte, die Jesus zeigen, wie er sich Armen, Ausgegrenzten und Kranken zuwendet. In der Diskussion der Workshop-Teilnehmenden wird die exegetische Auseinandersetzung mit den biblischen Texten als unsere Möglichkeit, Impulse zu geben, herausgestellt. Um auf die Vollversammlung einzustimmen und Interessierte mitzunehmen, wird deshalb eine exegetische Tagung im Frühjahr 2022 angedacht.



## Compassion and Unity in Times of the Pandemic: Weaving together ecumenical experiences, theological reflection and action

Workshop mit Dr. Odair Pedroso Mateus (ÖRK) und Dr. Simone Sinn (Ökumenisches Institut Bossey)

### Ein Bericht von Reinhard Hauff (MÖE-Bezirksbeauftragter Göppingen) mit vorangestelltem Handouttext der Workshopleitenden

#### 1. The fellowship of churches in times of the pandemic

As the COVID-19 pandemic caused widespread loss and hardship, people across the world have drawn closer to the World Council of Churches, showing increased interest in many channels of communication. In response to the worldwide spread of the coronavirus and millions of cases of COVID-19, the WCC has worked closely with churches, regional and national councils of churches and through some initiatives, e.g.:

- Created a webpage with all the latest and most authoritative information on the pandemic and advice for churches, available in English, French, German, Spanish, and Arabic.
- Made available the expertise of the COVID-19 Support Team, consisting of nine medically trained and pastoral staff to advise the churches on measures they can take in reframing their gatherings, liturgies, programming, and pastoral care of those affected by the virus.

#### 2. Search for visible unity and commitment to justice and peace

Since its beginning, the modern ecumenical movement held together the call to visible unity of the Church and the commitment to work for justice and peace. In times of the pandemic it is important to articulate again this intrinsic connection. As we move towards the next WCC assembly, the WCC points out key themes that are on the agenda for church and world:

“The 11th Assembly of the World Council of Churches will gather amidst perplexities, anxieties, and fundamental questions about the way we inhabit the earth, make sense of our lives, live in society, and accept responsibility for future generations. These questions have been amplified by the global COVID-19 pandemic and its consequences, the climate emergency, and manifestations of racism worldwide, which have further revealed structural economic inequality, gender discrimination, and other forms of injustice in our societies and in our world.

In this fragmented and fractured world, the assembly theme is an affirmation of faith that Christ’s love transforms the world in the life-giving power of the Holy Spirit. Against the powers of destruction and sin, the assembly theme affirms that the love of the compassionate, crucified, and risen Christ is at the heart of this world. It is a radical call to the churches to work together unceasingly and with people of other faiths and all those of good will for just peace and reconciliation. It is a call for the visible unity of the church to become a prophetic sign and a foretaste of the reconciliation of this world with God, and the unity of humankind and all creation.”<sup>1</sup>

#### 3. Compassion and love

The theme for the WCC 11th Assembly in Karlsruhe 2022 is “Christ’s love moves the world to reconciliation and unity”. While the terms “reconciliation” and “unity” have been very present in the ecumenical discourse, “love” as a programmatic term is new. It is therefore important to introduce it in such a way that its theological depth and its vitality is well communicated. The WCC staff paper on the Assembly theme “argues that Jesus acts of compassion recorded in the synoptic gospels should inform the treatment of the expression ‘Christ’s love’ in the content of the assembly in order not only to protect it from a purely emotional or individualistic way of interpreting biblical references to agape.”

Next to 2 Corinthians 5:14, “The love of Christ urges us …”, Matthew 9:35-36 was chosen as a key biblical reference:

35 Then Jesus went about all the cities and villages, teaching in their synagogues, and proclaiming the good news of the kingdom, and curing every disease and every sickness.

36 When he saw the crowds, he had compassion for them, because they were harassed and helpless, like sheep without a shepherd.

#### 4. Christ’s love

The “love” mentioned in the Assembly theme is not a general idea of love, but specifically identified as “Christ’s love”. In a multi-religious

<sup>1</sup> <https://www.oikoumene.org/about-the-wcc/organizational-structure/assembly>

world we need to ask, as we will be asked by others: "Does "Christ's love" mean that love can only be found in Christ? Does it mean that true love is only Christian love? Does it mean that Christ expresses love in what we Christians believe to be a unique and normative way? Does it mean that Christ is the measure of love that we recognise as divine?" – "From a historical-theological perspective, what the churches teach about Christ's love comes ultimately from what the disciples and apostles experienced and remembered from Jesus' compassion in light of Easter and Pentecost." The tension between the particularity and universality that is present in the term "Christ's love" can be meaningfully explored by started from the concrete, situated experiences.

## 5. Compassion and solidarity

The Pontifical Council for Interreligious Dialogue and the World Council of Churches have published a joint document called "Serving a Wounded World in Interreligious Solidarity. A Christian Call to Reflection and Action During COVID-19 and Beyond." <sup>2</sup> This document published in 2020 affirms:

"We rejoice that Christians, as well as people of all faiths and goodwill, are collaborating to construct a culture of compassion, reaching out to the needy and the vulnerable with material, psychological and spiritual assistance, at the individual as well as institutional levels. Because we are one human family, we are all related as brothers and sisters and are co-inhabitants of the earth, our common home. Our interdependence reminds us that no one can be saved on their own. This is a time for discovering

new forms of solidarity for rethinking the post-COVID-19 world." (page 7)

### Koinonia and love

The World Conference on Faith and Order in 1993 in Santiago de Compostela said about the quality of the togetherness in the fellowship and the unity of the Church: "(The) koinonia which we share is nothing less than the presence of the love of God. God wills unity for the Church, for humanity, and for creation because God is a koinonia of love, the unity of the Father, Son and Holy Spirit. This koinonia comes to us as a gift we can only accept in gratitude. Gratitude, however, is not passivity. Our koinonia is in the Holy Spirit who moves us to action. The koinonia we experience drives us to seek that visible unity which can adequately embody our koinonia with God and one another.

The deeper koinonia which is our goal for the glory of God and for the sake of the world. The Church is called to be a sign and instrument of this all-encompassing will of God, the summing up of all things in Christ. Jesus broke down walls of division in his identification with women and with the poor, the outcast, and the oppressed. A deeper koinonia will be a sign of hope for all or it will not be a true koinonia in the love of God. Only a Church itself being healed can convincingly proclaim healing to the world. Only a Church that overcomes ethnic, racial, and national hatreds in a common Christian and human identity can be a credible sign of freedom and reconciliation."<sup>3</sup>

Der Workshop war – nach dem inspirierenden Referat von Dr. Odair Pedroso Mateus (im Folgenden: **O.P.M.**) – von unterschiedlichen Fragestellungen geprägt:

Im Vorfeld der 9. ÖRK-VV (2006 in Porto Alegre) gab es den Prozess „Alternative Globalisation addressing People and Earth (AGAPE)“, der strukturelle wirtschaftliche Ungerechtigkeiten, ihre Ursachen und Verursacher konkret benannte. Dieser Prozess wurde vor allem aus den Reihen der europäischen Mitgliedskirchen torpediert und in Porto Alegre marginalisiert. Das Problem besteht weiterhin. Die herrschende Ideologie sagt: Die Ökonomie muss funktionieren, selbst auf Kosten des Lebens der Verwundbarsten. Wie kommt dieses Thema in der ÖRK-VV vor?

**O.P.M.:** Es gibt den vom ÖRK angestoßenen Prozess für eine „New International Financial and Economic Architecture (NIFEA)“ mit der Zachäus-Kampagne unter der Überschrift „Economy of life“. Wichtig ist die Mobilisierung dazu in den gastgebenden Kirchen.

Wie kann die im Grunde christozentrische „Liebe Christi“ im Titel der VV kohärent gedacht und kommuniziert werden im Kontext des interreligiösen Dialoges? Eine Frage ist, ob wir sagen: „Christus ist das Licht der Welt“, oder: „Christus ist Licht der Welt.“

**O.P.M.:** Wir müssen mehr Sensibilität entwickeln für eine religionspluralistische (Welt-)Gesellschaft. Das verbindende Element ist Compassion (Mitgefühl). Zur Veranschaulichung, was wir ChristInnen darunter

<sup>2</sup> <https://www.oikoumene.org/resources/publications/serving-a-wounded-world-in-interreligious-solidarity>

<sup>3</sup> Thomas F. Best and Günther Gassmann, eds, On the way to Fuller Koinonia: Official report of the Fifth World Conference on Faith and Order, Faith and Order Paper 166 (Geneva: WCC Publications, 1994), 225–26.

verstehen, dienen Erzählungen von Jesus, etwa in den Gottesdiensten der Vollversammlung. Die Theologie der Liebe darf nicht exklusiv werden. Wenn Gott Mensch wird, teilt er das Leben aller Menschen. Das verbindet.

Ist Mt 9,35f. im Kontext nur sozial zu verstehen? Hier geht es auch um Verkündigung.

**O.P.M.:** Compassion ist als ganzheitliche Solidarität zu verstehen – Christ of Compassion.

Die Jahreslosung für 2021 (Lk 6,36) spricht von Barmherzigkeit im Sinne von Solidarität/Compassion. Das stellt eine Gegenkultur zum Sozialdarwinismus („Opfere die Schwachen“) dar.

**O.P.M.:** Heilung (healing of memories) und Versöhnung und mutual vulnerability (gegenseitige oder gemeinsame Verwundbarkeit, auch ökologisch gedacht) geben der Compassion eine spirituelle, eine soziale und eine politische Dimension. Wir müssen „fühlen“, was dran

ist, Compassion fühlbar machen. Eine Theologie der Liebe muss prophetisch Mission mit dem Dienst in der Welt verbinden. Menschliche Würde und die Integrität der Schöpfung sind zentral.

Compassio Christi hat eine horizontale und eine vertikale Dimension – Mitgefühl mit dem verwundbaren Christus // embodiment theology (Theologie der Verkörperung). Wichtig bei Compassion ist die Gegenseitigkeit – nicht Fürsorge, sondern gemeinsame Sorge für ... und gegenseitige Bereicherung.

**O.P.M.:** Erlösung wird häufig als individualistischer Prozess gesehen, im „Prosperity Gospel“ auch materiell. Dagegen lautet die ökumenische Botschaft: Glaube ist eine gemeinschaftliche Erfahrung im Sinne Bonhoeffers: Kirche für andere.

Als Visser 't Hooft (erster Generalsekretär des ÖRK ab 1948) gefragt wurde, ob er Generalsekretär des ÖRK werden wolle, sagte er: „Wenn der ÖRK mehr ist als eine Vereinigung von Kirchen, dann ja.“ Auch deshalb sprechen wir von der „ökumenischen Bewegung“.

## 2022 – „Sommer der Weltkonferenzen“: Ein „Zufall“ mit ökumenischem Potential?

Dr. Hanne Lamparter (KI)

Im Jahr 2020 wirbelte das Corona-Virus weltweit sämtliche Planungen durcheinander. 2020 selbst war für die Weltökumene ein Jahr des Improvisierens und Umdisponierens, des Erprobens neuer Arbeitsformen und nicht zuletzt einer großen weltweiten Solidarität und Anteilnahme. Und zugleich wirkt das Virus auch über 2020 hinaus. Eine Konsequenz der vielen verschobenen Großveranstaltungen aus den Jahren 2020 und 2021 wird unter anderem der „Sommer der Weltkonferenzen 2022“ sein. Was hat es damit auf sich?

Eigentlich hätte vom 8. bis 16. August 2021 die elfte Vollversammlung des *Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK)* in Karlsruhe stattfinden sollen. Angesichts der Auswirkungen der Pandemie beschloss der Exekutivausschuss des ÖRK jedoch, die Vollversammlung auf den 31. August bis 8. September 2022 zu vertagen. Mit der Verschiebung auf 2022 ist der ÖRK nicht allein: Den Auftakt im Sommer 2022 wird die *Mennonitische Weltkonferenz* machen, die ihren Termin vom Juli 2021 auf 5.–10. Juli 2022 verschob. Das höchste Gremium des weltweiten Zusammenschlusses der Mennoniten tagt alle sechs Jahre und wird sich zum Thema „Following Jesus across barriers“ in Indonesien treffen. Etwas mehr als zwei Wochen später, vom 27. Juli bis zum 8. August 2022, wird sich dann die *Lambeth-Konferenz der Anglikanischen Weltgemeinschaft* anschließen, zu der der Erzbischof von Canterbury Justin Welby einlädt. Ursprünglich war diese für den Sommer 2020 zum Thema „God’s Church for God’s world: walking, listening and witnessing together“ angesetzt. Aufgrund der Pandemie wurde das anglikanische Großereignis zunächst auf 2021 und dann auf 2022 vertagt. Das Thema wird bleiben, das Format wird jedoch für ein weites Publikum geöffnet werden. Ein neuer Termin für die *Bischofskonferenz der Global Anglican Future Conference (GAFCON)*, zu der sich etliche der konservativen anglikanischen

Kirchen zugehörig fühlen, steht noch aus. Die Konferenz wäre 2020 in Kigali (Ruanda) gewesen. Zwei Tage nach der Lambeth-Konferenz wird dann die *Weltkonferenz des Weltrates Methodistischer Kirchen* beginnen, die ihren Termin auf 10.–14. August 2022 verlagert hat. Die Methodisten werden sich im schwedischen Göteborg treffen. Das Motto „On the move“ (unterwegs) wird sich, so das Planungsteam, in drei Themenschwerpunkten konkretisieren: „Migration“, „Pilgerschaft“ und „Erleuchtung – Lichter, die uns den Weg weisen“.

Was bedeutet nun dieser Sommer der Weltkonferenzen für den ÖRK und seine Vollversammlung? Die Corona-Krise hat deutlich vor Augen geführt, wie sehr „alle in einem Boot“ sitzen: Kirchen und Gemeinden aller Konfessionen stehen gemeinsam vor den globalen Herausforderungen: Sei es die Corona-Pandemie, die Klima-Krise, die ökonomische Ungerechtigkeit, die digitale Revolution – all das sind Themen, die vor Konfessions- und Ländergrenzen keinen Halt machen und alle gleichermaßen betreffen. Wie kann das Potential, das in den einzelnen christlichen Zusammenkünften liegt, über diese hinausweisen und für andere christliche Weltgemeinschaften und ökumenische Zusammenschlüsse und selbst darüber hinaus hilfreich sein? Wie kann es gelingen, dass nicht jeder „sein eigenes Süppchen kocht“ und das Gesamte aus dem Blick verliert? Gerade angesichts globaler Themen ist eine Vernetzung unabdingbar. Dankbar kann daher auf viele Jahrzehnte freundschaftlicher Verbindungen des ÖRK zu den christlichen Weltgemeinschaften geblickt werden.

Auch thematisch könnten sich spannende Querverbindungen ergeben. Das ÖRK-Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ hat mit den Mottos der drei anderen Weltkonferenzen das Motiv des „Unterwegsseins“, der Bewegung und der Dynamik gemeinsam.

Ökumene ist nicht statisch, sondern im steten Prozess der Wandlung. Wohin wird dieser Weg führen? Wie können die Herausforderungen auf dem Weg der Nachfolge gemeistert werden?

Hinzu kommt, dass drei der weltumfassenden Konferenzen in Europa stattfinden werden. Bei aller Unterschiedlichkeit von England, Schweden und Deutschland bietet es sich doch an zu fragen, was denn das europäische Christentum heute ausmacht und wie die Rolle im 21. Jahrhundert gesehen wird – von Europäer\*innen wie von Christ\*innen aus anderen Teilen der Erde. Ein Austausch könnte spannend und lehrreich sein.

Ja, ein solcher „Sommer der Weltkonferenzen“ kann auch überfordern: Insbesondere diejenigen, die sowohl im ÖRK als auch in ihrer Konfessionsfamilie Rollen wahrnehmen und viele Aufgaben zugleich

bewältigen müssen. Umso besser, wenn es gelänge, hier Synergien zu schaffen, voneinander zu lernen und vom Sommer der Weltkonferenzen gemeinsam zu profitieren. Dazu gehört es auch, die Inhalte gut und vor allem schnell zu kommunizieren, so dass die Möglichkeit besteht, diese umgehend zu rezipieren.

Kein Problem dürfte das bei dem 22. Kongress der Baptist World Alliance sein: Auch dieser in Rio de Janeiro geplante Weltkongress zum Thema „Together“ wurde zunächst aufgrund der Pandemie verschoben: Vom Juli 2020 auf 7.–10. Juli 2021. Im Oktober 2020 fand dann eine weitere Entscheidung statt: Das Treffen wird nun komplett digital stattfinden – eine neue Erfahrung für die Organisatoren. Neben aller Enttäuschung und der Trauer um fehlende „reale“ Begegnungen birgt die Digitalisierung einen Vorteil: Der Kongress ist von überall aus der Welt live mitzuerleben.

## II. WELCHE EINHEIT SUCHEN WIR? DIE HAUPTVORTRÄGE

Die sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche:

Exegetische Impulse zu einer ökumenischen Theologie der Einheit nach Eph 4,1–6<sup>1</sup>

OKR Prof. Dr. Ulrich Heckel

Ulrich Heckel ist Leiter des Dezernats ‚Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche‘ im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart sowie außerplanmäßiger Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Sein aktueller Forschungsschwerpunkt sind Fragen der Ekklesiologie und Ökumene aus neutestamentlicher und kirchenleitender Sicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Schwestern und Brüder liebe Freunde der Ökumene  
hier in Bad Boll und an den Bildschirmen,

gerne beruft man sich im ökumenischen Gespräch auf Bibelworte.  
Eine solche Stelle ist Eph 4,5: „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“

Schon lange vor der ökumenischen Bewegung war es Philipp Melancthon, der im *Augsburger Bekenntnis* (1530) im Art. VII dessen ekklesiologische Aussagen zur wahren Einheit der christlichen Kirche mit Eph 4,4.5 begründete: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Daran knüpft die *Leuenberger Konkordie* (1973) an. Die *Charta Oecumenica* (2001) und die *Magdeburger Erklärung zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe* (2007) zitieren ebenfalls diesen Text. Der Lutherische Weltbund (LWB) hat Eph 4,4 sogar im Untertitel seiner Selbstverpflichtungen auf dem ökumenischen Weg hin zur ekklesialen Gemeinschaft (2018) aufgenommen – ohne allerdings näher auf diesen Bibeltext einzugehen.

Aus dem Epheserbrief begründet auch die römisch-katholische Kirche im *II. Vatikanum* in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium* die Einheit der Kirche als Volk Gottes (LG 4; 32; 49f; UR 2; 7), „als sichtbares Gefüge mit hierarchischen Organen“ (LG 8), „die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben“ (LG 4) und den Papst als „immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft“ (LG 18; 23).

Nun soll nach dem Vorbild der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* von Vatikan und LWB (1999) eine weitere *gemeinsame Erklärung über Kirche, Eucharistie und Amt* erarbeitet werden.<sup>2</sup> Da beide Seiten sich auf den Epheserbrief berufen, ist es angesichts dieser ebenso fundamentalen wie kontroversen Inanspruchnahme umso erstaunlicher, wie wenig der Epheserbrief in einschlägigen Ökumenedokumenten selbst diskutiert wird. Problembewusst hat der Ökumenische Studienausschuss der VELKD und des DNK des LWB zwar erklärt: „Einzelne biblische Aussagen wie das Wort Jesu nach Johannes ‚damit sie alle eins seien‘ (Joh 17,21) oder die Ermahnung im Epheserbrief ‚ein Herr, ein Glaube, eine Taufe‘ (Eph 4,5) ... können für sich genommen dieses Gewicht nicht tragen. Erst in ihrem hermeneutisch reflektierten biblisch-theologischen Zusammenhang

<sup>1</sup> Vgl. ausführlicher mit Belegen und Literatur U. Heckel, Die sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche. Exegetische Impulse zu einer ökumenischen Theologie der Einheit nach Eph 4,1–6, MdKI 71, 2020, 62-70.

<sup>2</sup> Vgl. K. Koch, Erneuerung und Einheit. Ein Plädoyer für mehr Ökumene, Ostfildern 2018, 182-184.

können sie als Auftrag und Ansporn gehört werden, die im Wort Gottes begründete Einheit der Kirche auch in ihrem Glauben und Leben sichtbar zu machen.“<sup>3</sup>

Doch ist es eine Pointe, um nicht zu sagen Ironie der Kirchengeschichte, dass gerade der Epheserbrief das erste Dokument ist, in dem systematisch nachgedacht, ja erstmals programmatisch geleistet wird, was man 2000 Jahre später fordert, nämlich für die weltweite Kirche eine hermeneutisch reflektierte *Theologie der Einheit* zu entwickeln. Seine aktuelle Relevanz besteht darin, dass er sieben Merkmale für die Einheit der Kirche aufzählt. Schon das Nicaeno-Constantinopolitanum (381 n.Chr.) hat im Glauben an „die eine, heilige, christliche/katholische und apostolische Kirche“ vier Kriterien benannt, die von der Theologie des Epheserbriefs geprägt sind. Und wie diese vier Merkmale *notae ecclesiae* genannt wurden, so könnte man auch die sieben Einheitsaussagen aus Eph 4,4–6 als *notae unitatis* bezeichnen, als *sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche*, die eine hervorragende Grundlage für die Verständigung im evangelisch-katholischen Dialog, aber auch für die weltweite Ökumene bieten.

## 1. Der Epheserbrief

Der Epheserbrief nennt den Apostel Paulus als Verfasser (1,1), wird heute aber meist einem *Paulusschüler* der zweiten Generation um 90 n.Chr. zugeschrieben. Um die theologische Bedeutung des Epheserbriefs am Ende des ersten Jahrhunderts zu verstehen, müssen wir uns die Zäsur bewusst machen, die der *Tod des Paulus* für die von ihm gegründeten Gemeinden bedeutete. Durch seinen Tod war ein großes Vakuum entstanden. Eine Vielzahl von Gemeinden hatte er gegründet, ihnen das Evangelium gebracht und durch Besuche, Boten und Briefe Kontakt gehalten. All dies entfiel mit seinem Tod.

Damit war die geradezu schon *ökumenische Frage* aufgeworfen, was die im ganzen Mittelmeerraum verstreuten Gläubigen zusammenhält. Es ist die Frage nach der *Einheit der Kirche*. Darauf deutet das Fehlen der Ortsangabe „in Ephesus“ in wichtigen alten Handschriften hin, so dass dieser Brief ursprünglich nicht an eine konkrete Gemeinde geschrieben, sondern als allgemeines Rundschreiben entworfen wurde: „an die Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus“ (1,1), an „alle, die unsern Herrn Jesus Christus lieben“ (6,24). Die Einheit stellt

das zentrale Thema des Epheserbriefs dar. So ist es bezeichnend, dass von der Kirche nur im Singular geredet wird und auch der abstrakte Begriff der Einheit (griech. *henótēs*) hier zum ersten Mal im Neuen Testament begegnet (4,3.13).

## 2. Die Einheit der Kirche aus Heiden und Juden und ihre Begründung durch Christus (Eph 2,11–18)

Nach dem Rückblick auf die Lebenswende in der Taufe (2,1–10) erinnert der Paulusschüler daran, dass die Adressaten einst als Heiden vom Bürgerrecht Israels ausgeschlossen waren, jetzt aber in Christus Jesus sind, der aus beiden Gruppen „eins“ gemacht hat (2,11–14).

Mit diesen Worten greift er das Resümee aus Gal 3,27f auf, dass hier nicht Jude noch Grieche ist, sondern „ihr seid auf Christus getauft“ und darum „allesamt einer in Christus Jesus.“ Auf den Anlass der Auseinandersetzungen in den galatischen Gemeinden geht der Verfasser des Epheserbriefs aber nicht mehr ein, da die dortigen Fragestellungen zur Abfassungszeit nicht mehr umstritten sind. Mit dem Hinweis auf die Trennwand des Gesetzes (Eph 2,14f) spielt er nur noch auf die trennende Wirkung der Beschneidungsforderung (Gal 5,2f; 6,12f) und der Speisevorschriften für die Tischgemeinschaft mit Heidenchristen an (Gal 2,12), die in Christus Jesus überwunden ist (Gal 3,28). Angesichts seiner eigenen Ausgangsfrage konzentriert sich das Interesse allein darauf, die Quintessenz aus der Auseinandersetzung im Galaterbrief von der Frage der Gemeinschaft zwischen Judenchristen und Heidenchristen innerhalb der galatischen Gemeinden zu übernehmen und für die jetzt aktuelle Frage der universalen Einheit aller Gläubigen in der weltweiten Kirche fruchtbar zu machen.

Zugleich verbindet der Epheserbrief das Fazit aus Gal 3,28 mit der Aussage in 1Kor 12,13, nach der alle Gemeindeglieder durch *einen Geist* in *einen Leib* getauft sind (vgl. Röm 12,4f). Durch die Taufe wird nach 1Kor 12,13 nicht nur die Gabe des *Geistes* vermittelt, sondern auch die Aufnahme in die Gemeinde als *Leib Christi* vollzogen. Vom Leib kann Paulus in unterschiedlicher Weise reden. In 1Kor 12,12f führt er den Ausdruck als bildhaften Vergleich mit einem lebendigen Organismus ein, um schließlich die Gemeinde mit dem Leib Christi zu identifizieren (12,27). Dabei sind drei Aussageebenen zu differenzieren:

<sup>3</sup> Vgl. B. Oberdorfer / O. Schuegraf (Hg.), Sichtbare Einheit der Kirche in lutherischer Perspektive. Eine Studie des Ökumenischen Studienausschusses der VELKD und des DNK des LWB, Leipzig 2017, 27.

- In Röm 7,4 bezieht Paulus die Rede vom „Leib Christi“ zunächst streng *christologisch* auf den Leib des irdischen Jesus, der in den Tod gegeben wurde.
- Die Einsetzungsworte verleihen dem Ausdruck zweitens eine *soteriologisch-sakramentale* Bedeutung, nach der die Gemeinde durch die Teilnahme an der Mahlfeier an der Heilswirkung des Todes Jesu Anteil bekommt: „Das ist mein Leib *für euch*“ (1Kor 11,24). D.h., wer von diesem Brot isst, erhält Anteil an dem Heil, das Jesus durch die Dahingabe seines Leibes in den Tod „für viele“ bewirkt hat (vgl. Mk 14,24): „Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ (1Kor 10,16).
- Aus dieser sakramentalen Bedeutung zieht Paulus in 1Kor 10,17 drittens *ekklesiologische* Konsequenzen: „Denn *ein Brot* ist's. So sind wir, die vielen, *ein Leib*, weil wir alle an *einem Brot* teilhaben.“ Indem „alle“ von diesem „einen Brot“ essen, werden die Gemeindeglieder zu einer Einheit zusammengeschlossen wie ein Leib mit vielen Gliedern. Damit wechselt Paulus die Aussageebene von der sakramentalen Bedeutung zum ekklesiologischen Bild des einen Leibes mit vielen Gliedern (1Kor 12,12-27): Die Gemeinschaft *mit* dem Leib Christi in der Mahlfeier begründet die Einheit der Gemeinde *als* Leib Christi. Oder in ein deutsches Wortspiel übertragen: Durch das Essen von dem einen Laib Brot sind sie alle der eine Leib, der Leib Christi.

Diese Einheitsaussagen aus Gal 3,28 und 1Kor 12,13 nimmt der Verfasser des *Epheserbriefs* so auf, dass Heiden und Juden durch die Taufe (Eph 2,5f) „in Christus Jesus“ (2,13) „eins“ (2,14) sind „in einem Leib“ (2,16; 4,4; vgl. Kol 3,15) und „in einem Geist“ (2,18; 4,4). Mit dem „*einen Leib*“ sind im Epheserbrief aber anders als bei Paulus nicht mehr einzelne Haus- oder Ortsgemeinden wie in Korinth (1Kor 1,2) oder Galatien (Gal 1,2) gemeint, sondern die *weltweite Kirche* als eine universale Größe im umfassenden Sinn.

Die Einheit der Kirche hat in der Heilstat Christi ihren Grund. Christus selbst ist das handelnde Subjekt: „Denn er ist unser *Friede*“ (2,14). Er hat „Frieden gemacht“ (2,15) und die Menschheit in einem Leib mit Gott „*versöhnt*“ durch seinen Tod am Kreuz (2,16). Damit hat der Verfasser die paulinische Rechtfertigungs-, Friedens- und Versöhnungsbotschaft (Röm 5,1-11) weiterentwickelt. Für die Ausgangsfrage nach der Einheit der Kirche zieht er aus der *vertikalen* Versöhnung der Menschen mit Gott Konsequenzen für die *horizontale* Versöhnung innerhalb der Menschheit. Dass durch diese Versöhnungstat Jesu beide zusammen „Zugang“ zum Vater haben (2,18; 3,12; Röm 5,1f), ist ein kultischer Ausdruck für das Hinzutreten des Kultpersonals zum Heiligtum, das Treten vor Gott. Dieser Zugang zum Vater hat im *Gottesdienst* seinen Sitz im Leben, in dem die geistliche Einheit auch „in einem Leib“ sichtbar wird.

### 3. Die sieben Kennzeichen der Einheit (Eph 4,1–6)

Auch den zweiten, paränetischen Hauptteil beginnt der Verfasser des Epheserbriefs mit dem Hauptanliegen seines Schreibens, die Einheit der Kirche zu wahren. Die Rede von der „*Einheit des Geistes*“ (4,3) rekapituliert mit dem griechischen Wort *henótēs* alle bisherigen Einheitsaussagen aus Eph 2,14-18. Weil Christus diese Einheit bereits „gemacht“ (2,14) und „geschaffen“ hat (2,15), gilt es diese nicht erst herzustellen, sondern zu „bewahren“ (4,3).

Was bisher an Einheitsaussagen angeklungen war, wird in Eph 4,4–6 in *sieben Kennzeichen* für die Einheit der Kirche gebündelt. Durch die siebenmalige Wiederholung des Zahlworts „ein“ werden die sieben Merkmale des Eins-Seins in einen inneren Zusammenhang gestellt, der sich in drei Schritte gliedert und eine trinitarische Struktur ergibt. Die erste Dreierreihe (ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung) spannt den Bogen pneumatologisch von der Ekklesiologie zur Eschatologie, die zweite Trias verbindet christologisch das Bekenntnis zu dem einen Herrn mit dem einen Glauben und der einen Taufe und am Ende steht das Bekenntnis zu dem einen Gott und Vater.

Die Aufzählung beginnt mit der *Doppelwendung* „*ein Leib und ein Geist*“ (4,4), die bereits durch die Aussagen in 2,16.18 vorbereitet ist. Dass das Motiv des einen Leibes auf Taufe und Herrenmahl anspielt (1Kor 10,16f; 12,13), wird hier nur angedeutet, aber nicht näher ausgeführt.

Dann folgt in einem Nebensatz die „*eine Hoffnung*“, zu der alle Heiligen berufen sind, den Reichtum der göttlichen Herrlichkeit zu erben (Eph 1,14.18; 4,4). Damit erhält die Einheit der Kirche eine *endzeitliche Perspektive*. Sie ist kein Zustand, sondern ein Prozess, dessen Vollendung noch aussteht. Sie ist noch im Werden – oder bildlich gesprochen im Wachsen (2,21; 4,15f; Kol 2,19), im Aufbau (2,20–22; 4,12.16), im Heranreifen und Erwachsenwerden (4,13) bis zum Tag der Erlösung (4,30).

Die *Trias* „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,5) wird durch den Wechsel der Einheitsaussagen (griech. *heís, mia, hén*) stilistisch kunstvoll gestaltet:

- In der Rede von dem „*einen Glauben*“ (Eph 4,5) bringt der Verfasser neu auf den Begriff, worin die „Einheit des Glaubens“ (4,13) besteht:
- Was „alle“ (4,13) verbindet, ist das Bekenntnis zu dem *einen Herrn* (4,5) und einen Gott (4,6; vgl. 1Kor 8,6) samt der „Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (4,13).
- Durch die „*eine Taufe*“ (4,5) wird erstmals kurz und bündig auf den Begriff gebracht, dass durch die Taufe auf Christus „alle“ einer sind in Christus Jesus (Gal 3,27f), „alle“ in einen Leib aufgenommen und mit einem Geist getränkt sind (1Kor 12,13).



Die universale Einheit der Kirche besteht daher in der weltweiten Gemeinschaft aller Gläubigen und Getauften.

Am Ende gipfelt die Siebenerreihe in dem umfassenden Bekenntnis zu dem „einen Gott und Vater aller“ (4,6) als dem letzten Urheber, Grund und Garanten der Einheit des Geistes (4,3) und des Glaubens an den Sohn Gottes (4,13). Damit ist die Einheit der Kirche als Leib Christi im Epheserbrief in der Einheit und Vielfalt der Trinität begründet: ein Geist (4,4), ein Herr (4,5), ein Gott (4,6). Diese sieben Merkmale nennt der Epheserbrief als Kennzeichen für die Einheit der Kirche – mehr ist nicht erforderlich.

#### 4. Das Amt, die Ämter und die Einheit der Kirche (Eph 4,7–16)

Was unter den Kennzeichen der Einheit nicht aufgezählt wird, ist das *Amt*. Der Begriff des Amtes ist eine spätere Abstraktion, für die es im Neuen Testament noch keine direkte Entsprechung gibt. Wo die Einheit der Kirche zur Sprache kommt (Eph 4,1–6), werden sieben Kennzeichen aufgelistet, aber keine Amtsfunktion genannt. Kommt der Epheserbrief auf Ämter zu sprechen, so nennt er mit Aposteln und Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern immer mehrere Funktionen und auch die Amtspersonen stets im Plural (2,20; 3,5; 4,11). Die einzige Ausnahme bildet Paulus, der für den Verfasser unter „den heiligen Aposteln“ (3,5) bereits zum „Apostel“ schlechthin geworden ist (1,1; 3,1–13).

Die Einheit der Kirche lebt vom *Evangelium* der Versöhnung. Schon in Kap. 2 hatte der Verfasser des Epheserbriefs differenziert zwischen der *Heilstat*, durch die Christus Frieden gebracht hat durch seinen Tod am Kreuz (2,14–16), und dem *Heilswort*, in dem Christus das Evangelium des Friedens verkündigt hat (2,17). Ein Diener dieses Evangeliums ist Paulus geworden, um es den Heiden zu verkündigen (3,6–8; 6,19). Dieser ist zur Abfassungszeit aber seit bald drei Jahrzehnten verstorben. Deshalb muss der Verfasser des Epheserbriefs die Frage beantworten, wie die Verkündigung dieses Evangeliums weiterhin gewährleistet werden kann. Oder anders ausgedrückt: Er steht vor der Notwendigkeit, eine theologische Begründung für die Verstetigung dieser Verkündigungsaufgabe liefern zu müssen.

Deshalb kommt er unmittelbar nach der Einheit der Kirche in *Eph 4,7–16* auf die theologische Begründung der *Ämter* zu sprechen. Gut paulinisch knüpft er bei der Charismenlehre des Paulus an mit der Gnade, die einem jeden gegeben ist nach dem Maß der Gabe Christi und auch schon Paulus als Begründung für seinen Apostolat gedient hatte. In den weiteren Ausführungen geht er aber nicht mehr auf die

unterschiedlichen Gnadengaben der Gemeindeglieder ein, sondern konzentriert sich ganz auf die Dienste der Wortverkündigung.

„Apostel“ und „Propheten“ (4,11) sind bereits Ämter der Vergangenheit, die insbesondere in Gestalt des Paulus wegen ihrer grundlegenden Botschaft selbst schon als „Fundament“ der ganzen Kirche (2,20f) bezeichnet werden.

Dann folgen drei Ämter der Gegenwart: Der Titel „*Evangelisten*“ bezeichnet keine institutionalisierten Amtsträger, bringt aber treffend auf den Begriff, was grundsätzlich Wesen und Aufgabe eines jeden Funktionsträgers ist, nämlich das Evangelium des Friedens zu verkündigen (Eph 2,17; 6,15; vgl. Jes 52,7), den Christus gebracht hat (2,14f). „*Hirten und Lehrer*“ ist eine Doppelwendung, die die Aufgaben der örtlichen Gemeindeleitung umreißt, indem sie die Verkündigungstätigkeit der Lehrer ebenso auf die pastorale Verantwortung ausrichtet, wie sie umgekehrt die Leitungsaufgabe der Hirten mit der Lehre verbindet. Die Aufgabe der Lehrer besteht im Weitergeben von Lehrtraditionen (Gal 1,12) wie Herrenworten (1Thess 4,15; 1Kor 7,10; 9,14), der Abendmahlsüberlieferung (1Kor 11,23) oder dem Glaubensbekenntnis (1Kor 15,1–5). Das Wort „Hirten“ wird im Neuen Testament nur in Eph 4,11 als Titel verwendet, ist hier aber noch keine feststehende Amtsbezeichnung, sondern bringt lediglich die Aufgabe der Gemeindeleitung auf den Begriff, die sonst metaphorisch durch das Bild des Weideauftrags umschrieben wird (vgl. Eph 4,11 mit Apg 20,28; 1Petr 5,2; Joh 21,15–17).

Die *Ämter der Wortverkündigung* sind für die Existenz der Kirche eine konstitutive Notwendigkeit. Doch hängt die Einheit der Kirche nicht von ihrer Ämterstruktur ab. Das Hauptinteresse gilt im Epheserbrief zwar der weltweiten Kirche, doch sind noch keine Ansätze für eine überörtliche Leitungsstruktur zu erkennen, wie sie sich eine Generation später im Anspruch des Ignatius als Bischof von Antiochien für die ganze Provinz abzeichnen. Maßgeblich ist vielmehr der Gedanke, dass die Kirche vom Evangelium des Friedens lebt, das Christus gestiftet (2,14–16) und verkündigt hat (2,17). Deshalb begründet der Epheserbrief die Institutionalisierung solcher Verkündigungsämter in der Tradition der paulinischen Charismenlehre. Im Anschluss an die göttliche Einsetzung von Aposteln, Propheten und Lehrern in 1Kor 12,5.28 verweist er darauf, dass schon Christus selbst, der Gekreuzigte und Erhöhte, die Ämter der Wortverkündigung „gab“ (4,11), d.h. einsetzte.<sup>4</sup> Weil es dem Verfasser sehr grundsätzlich um die Institutionalisierung solcher Ämter überhaupt geht, vermeidet er die sonst üblichen Amtsbezeichnungen (Presbyter, Episkopen, Diakone), arbeitet dafür aber als Gabe Christi theologisch umso nachdrücklicher

<sup>4</sup> 1Kor 12,28; 2Kor 5,19; 1Tim 1,12; 2,7; 2Tim 1,11; Apg 20,28; vgl. die Einsetzung des Predigtamtes nach CA V: „... institutum est ministerium docendi Evangelii et porrigendi sacramenta“. Auf Eph 4,11 beruft sich auch M. Luther: Von den Konziliis und Kirchen (1539), WA 50, 633f; DDStA 2, 760–763 (hier 763): „Hat nun die Zeit der Apostel, Evangelisten und Propheten aufgehört, so müssen an ihrer Stelle andere gekommen sein und weiterhin kommen bis an der Welt Ende ... Darum muss es weiter Apostel, Evangelisten, Propheten geben, die Gottes Wort und Werk treiben, wie auch immer sie heißen mögen.“

Wesen und Aufgabe, Begründung und Ausrichtung kirchlicher Leitungsfunktionen heraus. Damit hat er die Institutionalisierung der Ämter christologisch begründet und ekklesiologisch legitimiert, ohne sich in Fragen der Ämterordnung zu verlieren. Offensichtlich will er durch seine umschreibenden Bezeichnungen die Ämterstruktur gerade nicht festschreiben, sondern nur die prinzipielle Notwendigkeit der Wortverkündigung einschärfen, die konkrete Ausgestaltung aber ganz bewusst für unterschiedliche Entwicklungen offenhalten.

Um die *Funktion der Ämter* in der Kirche noch genauer zu bestimmen, nutzt der Verfasser die metaphorische Kraft des Leib-Motivs und entwickelt den *Organismusgedanken* weiter. Im *Leib Christi* sind die Amtspersonen, bildhaft ausgedrückt, nicht „Gelenk“ (4,16 EÜ; Luther 1984; vgl. Kol 2,19), sondern „Verbindung“ (Luther 2017), d.h. die Blut- und Nerven-Bahnen, die den Leib so ernähren und steuern, dass die Gläubigen zu dem hin wachsen, der das Haupt ist, Christus (4,15f; Kol 2,19). Von ihm kommen die Wachstumskräfte her, zu ihm sollen die Amtsträger wie Paulus, die Apostel und Propheten durch ihre Verkündigung des Evangeliums (3,3–13) hinführen. Nur in diesem Sinn sind die Ämter-Gaben als Mittel und Bänder der Einheit zu verstehen. Nicht sie garantieren die Einheit der Kirche, sondern allein Christus, der eine Herr (4,5), fügt und hält als Haupt (4,15) und Heiland des Leibes (5,23) die Kirche in einem Leib und einem Geist (2,16.18; 4,4) ebenso zusammen, wie der ganze Bau auf ihm als Eckstein aufbaut (2,20f). Er ist Ursprung und Ziel der Einheit. Dass der Verfasser in das Bild vom Leib – über 1Kor 12; Röm 12,4f hinausgehend – Christus neu als *Haupt* einfügt (1,22; 4,15; 5,23), hat auch eine *herrschaftskritische Funktion*: Es soll Christus als das wahre Oberhaupt der Kirche hervorheben, dem alle Amtspersonen untergeordnet werden, da es nur diesen einen Herrn gibt (4,5), der alle Verkündigungsfunktionen eingesetzt hat (4,7–11).

„*Fundament der Einheit*“ sind im Epheserbrief nicht die kirchlichen Ämter der Gegenwart (4,11), sondern allenfalls „die Apostel und Propheten“ der Gründergeneration (2,20), denen das Geheimnis des göttlichen Heilsplans in Christus offenbart wurde (1,9; 3,3–5.9). Fundamental ist streng genommen aber auch nicht das Amt der Apostel und Propheten, sondern deren Zeugnis im Evangelium von Christus, das Paulus offenbart bekommen (3,3–8; Gal 1,12) und im Epheserbrief „in Kürze“ aufgeschrieben hat (3,3). Weil allein Christus der heilstiftende Grund (2,14–18), der maßgebliche Eckstein des ganzen Baus (2,20f), das Haupt des ganzen Leibes ist (4,15f; vgl. Kol 2,19), kann sich ein Amt nicht „als Bindeglied der Katholizität der Kirche (erweisen)“<sup>5</sup>, sondern nur durch die Verkündigungstätigkeit für die Verbindung zu Christus als Eckstein (2,20), Heiland und Haupt der Kirche (5,23) sorgen, die Gläubigen zurüsten und als Leib Christi auf

dieser Grundlage aufbauen, bis sie zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen (4,12f).

Auch als „immerwährendes und *sichtbares Prinzip ... der Einheit*“ gelten im Epheserbrief nicht die Ämter, sondern das Evangelium, und zwar im doppelten Wortsinn des lateinischen *principium*: Anfang und Grundlage für die Einheit der Kirche ist das Evangelium des Friedens, das Christus selbst gepredigt hat (2,17), das von Paulus aufgeschrieben wurde (3,3–8) und für das die Gläubigen bereit sein sollen (6,15). In diesem „Band des Friedens“ besteht nach dem Epheserbrief „die Einheit des Geistes“ (4,3), die als geistliche Gemeinschaft im Gottesdienst in einem Leib sichtbar wird (2,16.18).

## 5. Folgerungen für die Ökumene

Während Paulus mit dem Bild vom einen Leib und vielen Gliedern die örtlichen Gemeinden zu gegenseitiger Rücksicht als „ein Leib in Christus“ ermahnte (Röm 12,5; 1Kor 12), konzentriert sich der Verfasser des Epheserbriefs programmatisch auf die *weltweite Einheit der Kirche*. Für dieses Anliegen gibt es heute unterschiedliche Modelle der „sichtbaren Einheit“, wie eingangs aus dem II. Vatikanum zitiert, oder der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ im LWB.

### a) Die Einheit des Leibes Christi

Nach dem Zeugnis des Epheserbriefs darf die *Einheit* der Kirche nicht mit Einheitlichkeit, Gleichförmigkeit oder Uniformität verwechselt werden. Vielmehr ist sie eine Einheit *in Vielfalt*. Das Bild vom einen Leib und vielen Gliedern beschreibt nicht die einheitliche Organisation einer Körperschaft, sondern die Pluralität und Vitalität *eines lebendigen Organismus* mit unterschiedlichen Gnadengaben, Begabungen, Aufgaben, Diensten und Ämtern, die nicht auf Amtsträger eingeschränkt werden, sondern „einem jeden“ Gemeindeglied zugemessen sind (4,7.16). Mit dieser Vielfalt der Glieder sind im Epheserbrief nicht die Konfessionen, Partikular-, Territorial-, Ortskirchen oder Einzelgemeinden als Institution gemeint, sondern alle weltweit verstreuten Gemeindeglieder als Gemeinschaft der Versöhnten, deren Einheit Christus durch seine Friedenstat gestiftet hat (2,14–18). Das Modell der „*Einheit in versöhnter Verschiedenheit*“ wurde auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Daressalam 1977 zwar ohne Bezugnahme auf den Epheserbrief vorgestellt, kommt dessen Intention aber wesentlich näher als das Prinzip der Institutionalisierung einer sichtbaren Einheit, die mit einer einheitlich organisierten Körperschaft, Ämterstruktur oder Konfessionskirche gleichgesetzt wird. Die Einheit wird im Epheserbrief als personale Größe verstanden, nicht von der Institution her gedeutet.

<sup>5</sup> K. Koch, Erneuerung (s. Anm.2), 201 über das Papstamt als Dienst an der eucharistischen Einheit.

Wesentlich bleibt nur die institutionelle Verankerung der Wortämter, die für die weltweite Einheit der Kirche konstitutiv und unverzichtbar sind, weil sie das Evangelium von der Versöhnung Christi verkündigen, von dem alle Gläubigen als Gemeinschaft der Versöhnten leben. Das Interesse gilt noch nicht dem Aufbau einer einheitlichen Ämterhierarchie, wie sie mit der Ausgestaltung des dreigliedrigen Amtes wenig später bei Ignatius einsetzt, der aber nicht mehr zu den Aposteln zählt, weshalb auch seine Briefe nicht mehr Teil des Kanons wurden. Oberhaupt sind keine kirchlichen Funktionsträger, sondern allein Christus, der eine Herr (4,5), selbst (4,11). Die Einheit der Kirche als Leib Christi (4,4) wird im Epheserbrief nicht institutionell-organisatorisch begründet, sondern durch die sieben Kennzeichen pneumatologisch (4,4), christologisch (4,5) und theologisch (4,6) aus dem Handeln des dreieinigen Gottes abgeleitet.

### b) Der personale Charakter der Einheit

Die Einheit der Kirche besteht in einer *personalen Gemeinschaft*.

- Als „Einheit des Geistes“ (4,3) ist sie geistlicher Art, da sie eine Gabe des Heiligen Geistes darstellt, der diese Einheit als Urheber „in einem Geist“ (2,18; 4,4) bewirkt und erhält. Darum ist sie erstens eine Gemeinschaft „*aller Heiligen*“ (1,15 u.ö.), die durch den Heiligen Geist in der Taufe versiegelt (1,13; 4,30), d.h. geheiligt und in einem Geist versöhnt sind (2,16.18; 4,3f).
- Sodann ist sie eine Gemeinschaft der „*Gläubigen*“ (1,1), die in dem „einen Glauben“ (4,5) an den „einen Herrn“ (4,5) und „Sohn Gottes“ (4,13), den „einen Gott und Vater aller“ vereint sind.
- Und sie ist drittens eine Gemeinschaft der *Getauften*, die – von Christus erleuchtet als Kinder des Lichts (5,8.14) – durch die „eine Taufe“ (4,5) in den „einen Leib“ (2,16; 4,4) aufgenommen und dadurch nicht nur „mit Christus“ (2,5f) verbunden, sondern als „Glieder seines Leibes“ (5,30) auch „untereinander Glieder sind“ (4,25).

### c) Die leiblich sichtbare Gestalt

Damit hat die Einheit der Kirche als Gemeinschaft aller Gläubigen einen geistlichen Charakter,<sup>6</sup> aber sie ist keine rein spirituelle oder ideelle Größe, sondern gewinnt *leiblich sichtbare Gestalt*, wo die Gemeinschaft der Versöhnten „in einem Leib“ (2,16) zusammen-

kommt, um das Evangelium vom Frieden Christi zu hören, d.h. *im Gottesdienst*. Hier hat sie ihren *Sitz im Leben der Gemeinden*. Hier wird der Epheserbrief vorgelesen (3,4; vgl. 1Thess 5,27; Kol 4,16), hier verkündigen die Amtsträger (4,11) das Evangelium des Friedens (2,14–18; 6,15), hier haben die Gläubigen Zugang zum Vater in einem Geist (2,18), hier geschieht die Zurüstung der Heiligen, die Auferbauung der Gemeinde als Leib Christi (4,12; 1Kor 14,26), das Wachsen des ganzen Leibes (2,21; 4,15f; Kol 2,19), hier kommt der eine Glaube im Bekenntnis zu dem einen Herrn und Gott zur Sprache (4,5f; 1Kor 8,6), hier wird die eine Taufe (4,5) vollzogen, hier erklingt das Lob Gottes (1,3–14), werden Psalmen, Hymnen und geistliche, d.h. geistgewirkte, vom Heiligen Geist inspirierte Lieder gesungen (5,18f; Kol 3,15f), wird für andere gebetet und gedankt (1,16–19; 3,16–19; 6,18f). Daher tritt die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen nicht nur in jedem *Gottesdienst* als Leib Christi sichtbar in Erscheinung, sondern sind *ökumenische* Gottesdienste als gemeinsames Zeugnis von besonderer Bedeutung, um die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren und wiederzugewinnen. Wie im Epheserbrief ist auch hier eine große Vielfalt liturgischer Elemente möglich, doch bleibt für die Einheit der Kirche wesentlich das Evangelium von Christus als Versöhner, das Bekenntnis des einen Glaubens an den dreieinigen Gott und die eine Taufe.

### d) Das Sakrament der Einheit

Deshalb gilt die *Taufe* nach der Magdeburger Erklärung (2007) „als ein Zeichen der Einheit aller Christen“. Ist die Taufe als Sakrament der Einheit anerkannt, so stellt sich umso schmerzlicher die Frage, warum die *Eucharistie* immer noch das Sakrament der Trennung ist, an dem die Spaltung des Leibes Christi sichtbar wird. Oder paulinisch ausgedrückt: Warum die Aufnahme in den Leib Christi durch die Taufe akzeptiert werden kann, die Teilnahme an der Gemeinschaft des Leibes Christi in der Mahlfeier aber verwehrt bleiben soll. Das ist „eine tiefe Wunde am Leib des Herrn und letztlich ein Skandal. Wir dürfen uns damit nicht abfinden.“<sup>7</sup>

Umso mehr fällt im Epheserbrief *die Nicht-Erwähnung des Herrenmahls* auf. Wiederholt wird der „eine Leib“ erwähnt (2,16; 4,4), aber weder ist vom „einen Brot“ (1Kor 10,17) noch von der „Gemeinschaft des Leibes Christi“ (1Kor 10,16) die Rede und auch der Begriff der Gemeinschaft (*koinōnia*) kommt nicht vor. Dies hat seinen Grund in der *veränderten ekklesiologischen Fragestellung*. Während Paulus durch Spaltungen (1Kor 1,10; 11,18f) die Gemeinschaft der Gemeinde in Korinth beim Herrenmahl (1Kor 11,20f) bedroht sieht und die

<sup>6</sup> Mit Kol 3,2f sagt M. Luther, Vom Papsttum in Rom, WA 6, 295,35f; 300,37f; DDStA 2, 93,35f; 105,10f, dass diese geistliche Gemeinschaft „nicht auf Erden sei, sondern mit Christus in Gott verborgen ... Denn was man glaubt, das ist weder leiblich noch sichtbar.“ Statt von der unsichtbaren Kirche spricht er von ihrer Verborgenheit; vgl. De servo arbitrio (1525), WA 18, 652,23; LDStA 1, 322,27: „Abscondita est Ecclesia, latent sancti.“

<sup>7</sup> W. Kasper, Eucharistie – Sakrament der Einheit: Zum inneren Zusammenhang von Eucharistie und Kirche, in: Gesammelte Schriften 10, Freiburg 2010, 290-313, hier 308.

Gemeindeglieder zur Einmütigkeit ermahnt (1Kor 1,10), geht es im Epheserbrief eine Generation später nicht mehr um das Miteinander der örtlichen Gemeinde, sondern um die eigentlich ökumenische Frage, was alle Christen eint, die über die ganze bewohnte Erde verstreut leben. Deshalb lässt sich der Wechsel von der Abendmahlsgemeinschaft durch das Teilhaben an dem einen Brot bei Paulus (1Kor 10,16f) zu der einen Taufe im Epheserbrief (4,5) mit der neuen Fragestellung erklären, durch die sich das ekklesiologische Interesse von der lokalen auf die universale Ebene verschoben hat. Die Gläubigen der Welt können nicht alle miteinander das Herrenmahl feiern, wohl aber in gleicher Weise an die Taufe erinnert werden. Deshalb gilt das ekklesiologische Interesse jetzt vorrangig nicht mehr der Vergegenwärtigung des Heils in der örtlichen Gemeinde als Gemeinschaft des Leibes Christi, sondern der Erinnerung an dasjenige Ereignis, das für alle die Existenz „mit Christus“ begründet (2,5f) und sie darum auch weltweit untereinander verbindet.

Dass einerseits die *Taufe* durch die Magdeburger Erklärung „als ein Zeichen der Einheit aller Christen“ wechselseitig anerkannt, andererseits die Zulassung zur *Eucharistie* aber abgelehnt wird, ist ein krasser Widerspruch. Denn beide Sakramente geben am Heil Christi Anteil (1Kor 10,1–4), sowohl die anfängliche Aufnahme in den Leib Christi durch die Taufe (1Kor 12,13; Eph 2,5f; 4,4f) als auch die neuerliche Vergegenwärtigung dieser Gemeinschaft im Herrenmahl (1Kor 10,16f; 11,23–26). Dass der Epheserbrief nur die eine Taufe (Eph 4,5) explizit hervorhebt, erklärt sich aus seinem ekklesiologischen Interesse an der universalen Einheit der Kirche, spricht aber nicht gegen das Herrenmahl und deshalb auch nicht gegen dessen gemeinsame Feier mit unterschiedlichen Konfessionen in einem ökumenischen Gottesdienst. Vielmehr wäre es im Sinne einer *paulinischen Theologie des Leibes Christi*, im aktuellen ökumenischen Gespräch vom „einen Leib“ (Eph 2,16; 4,4; Kol 3,15) ausgehend den inneren Zusammenhang zwischen der Eingliederung durch die „eine Taufe“ (Eph 4,5) und der Aktualisierung dieser „Gemeinschaft des Leibes Christi“ (1Kor 10,16) in der Teilhabe an dem „einen Brot“ (1Kor 10,17) wiederzuentdecken und neu ins Bewusstsein zu rücken. Dann müsste die Gemeinschaft des Leibes Christi in der Eucharistie nicht mehr kirchentrennend wirken, sondern könnte nach der einen Taufe zu einem zweiten sakramentalen Zeichen ökumenischer Gemeinschaft werden, das am Heil Christi leiblich Anteil gibt und der Einheit der Kirche sichtbare Gestalt verleiht. Dann könnte auch in einer ökumenischen Mahlfeier die Einheit der Kirche leibhaftig sichtbar werden. Schon Martin Luther hatte unter Berufung auf Eph 4,5 als „*sichtbares Zeichen*“ (*visibile signum*) drei Wahrzeichen genannt, an denen die Kirche zu erkennen ist, „nämlich die Taufe, das Brot und vor allem das Evangelium!“<sup>8</sup>

## e) Die gemeinsame Erklärung zu Kirche, Amt, Eucharistie

Für die gemeinsame Erklärung über Kirche, Eucharistie und Amt bietet der Epheserbrief mit seiner Theologie der Einheit eine ideale Grundlage. Sie könnte auf den sieben Kennzeichen der Einheit aufbauen. Auch zu den Ämtern könnte sie gemeinsam festhalten, dass sie von Christus als göttliche Institution eingesetzt sind und ihr Wesen durch die Verkündigung des Evangeliums bestimmt ist. Besteht in dieser biblischen Grundlage Einigkeit, müssten in einem differenzierten Konsens Unterschiede in der Ämterstruktur nicht mehr kirchentrennend wirken, sondern könnte die weltweite Kirche in versöhnter Verschiedenheit als lebendiger Organismus in der konkreten organisatorischen Ausgestaltung als Körperschaft, in Ämtern, Liturgie, Mission und Diakonie so vielfältig sein wie ein Leib mit vielen Gliedern. Dann bleibt bei einer grundsätzlichen Verständigung über Wesen und Aufgabe der Ämter in deren Struktur die Möglichkeit für unterschiedliche Formen der Ausgestaltung bestehen, so dass auch konfessionelle Unterschiede in der Ordnung nicht mehr kirchentrennend wirken müssen, sofern sie den sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche nicht widersprechen.

Nicht zuletzt sollte sich dieser ökumenische Dialogprozess von der *einen Hoffnung* (Eph 4,4) leiten lassen. Konfessionelle Streitigkeiten widersprechen der Einheit der Versöhnten, können diese aber nicht aufheben. Diese Einheit ist kein fester Zustand, sondern ein *dynamischer Prozess*, kein statischer Bau, sondern organisch *im Wachsen* begriffen (2,21; 4,15f), *im Aufbau* (2,20–22; 4,12.16), in einer Entwicklung des Reifens und Erwachsenwerdens, der Vervollkommnung auf Christus hin (4,13.15). Daher wird die Einheit der Kirche nach dem Epheserbrief niemals in einer irdischen Körperschaft aufgehen, sondern immer erst am Ende der Zeiten zu ihrem Ziel gelangen. Damit wird die Einheit der Kirche in gemeinsamen Gottesdiensten schon gegenwärtig leibhaftig sichtbar, aber auf die künftige Vollendung hin *eschatologisch offengehalten*.

Bis es so weit ist, ermahnt der Epheserbrief gerade auch für die *ökumenische Zusammenarbeit* zu Demut, Sanftmut und Geduld: „Ertragt einer den anderen in Liebe“ (4,2; vgl. 4,16; 5,2), „weil wir untereinander Glieder sind“ (4,25), „Glieder seines Leibes“ (5,30). Die sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche aus dem Epheserbrief bieten eine einzigartige, alle verbindende gemeinsame Grundlage für die weitere ökumenische Verständigung. „Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“ (4,15).

<sup>8</sup> M. Luther, Ad librum Ambrosii Catharini (1521), WA 7, 720f; LDSa 3, 419.

## Drei Antworten aus der Ökumene

### Antwort von Margret Schäfer-Krebs (Bischöfliches Ordinariat Rottenburg)

Am 15. November 2015 besuchte Papst Franziskus die evangelische Christuskirche in Rom. Er überreichte Pastor Jens-Martin Kruse einen Abendmahlskelch und sagte zu Anke de Bernardinis, einer evangelischen Christin, die mit einem römisch-katholischen Christen verheiratet ist: „Nehmt immer auf die Taufe Bezug: ‚Ein Glaube, eine Taufe, ein Herr‘, sagt uns Paulus, und von daher zieht die Schlussfolgerungen. Ich werde nie wagen, Erlaubnis zu geben, dies zu tun, denn es ist nicht meine Kompetenz. Eine Taufe, ein Herr, ein Glaube. Sprecht mit dem Herrn und geht voran. Ich wage nicht mehr zu sagen.“

1. Der Papst hat hier Eph 4,5 zitiert und mit seinem „Sprecht mit dem Herrn und geht voran“ zu einem vom Gebet getragenen eigenverantwortlichen Kommunionempfang des evang. Partners eingeladen. In unserer und weiteren Diözesen hat das zu einem Schritt geführt, der insgesamt gesehen minimal ist und sicherlich schon längst praktiziert wurde, aber immerhin nun offiziell ist. Evangelische Ehepartner sind bei der Kommunion willkommen und können selbst entscheiden, ob sie zu dem, was wir feiern, ja sagen können. Eph 4 hat sich dabei als Türöffner erwiesen.

In der Stellungnahme des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen vom 23. Oktober 2019 auf die zweite Konvergenz-erklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen „Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ wird leidenschaftlich für die Erstellung von Kriterien plädiert, die für die volle und sichtbare Einheit der Kirche notwendig sind. Vielleicht sind auch da die sieben Kennzeichen, die der Epheserbrief aufführt, hilfreich als *notae unitatis* und bringen eine Schubkraft für die Arbeit an einer gemeinsamen Erklärung, wie es Ihre Absicht ist, Herr Heckel.

2. Denn immer wieder sieht es so aus, als käme man nicht weiter: Kurienkardinal Koch, der Leiter des Einheitsrates, sagte im Juni dieses Jahres auf der Internetseite von Vatican News: Noch nach 60 Jahren ökumenischen Dialogs zwischen dem Vatikan und nichtkatholischen Kirchen bestehe „kein wirklich tragfähiger Konsens“ über die Form einer künftigen Kircheneinheit. Nötig sei eine Klärung, was zur Einheit unabdingbar notwendig sei. Nur so ließen sich in der Ökumene die nächsten Schritte gehen.

3. In der Frage der Einheit stehen sich eben unterschiedliche Kirchenbilder gegenüber: Die Vielfalt im Kirchenverständnis führt zu der Schwierigkeit, ausgehend vom eigenen Kirchenverständnis ein ökumenisches Einheits- oder Gemeinschaftsmodell abzuleiten. Man ist sich zwar einig, dass es um keine Einheitlichkeit geht. Aber die Frage: Was ist zur Einheit notwendig und wie viel Vielfalt an eigengeprägten tradierten Gestaltungs- und auch Ausdrucksformen des christlichen Glaubens ist legitim – das wird von den Konfessionen unterschiedlich beantwortet.

Einheit aus katholischer Sicht: Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Einheit der Kirche sakramental in der Eucharistie verankert. Dieses ekklesiologische Modell, das die Kirche in der Teilhabe an Jesus Christus, die in der Eucharistie vollzogen wird, verankert, findet sich als Leitthema der paulinischen und der johanneischen Theologie und kommt im Neuen Testament deutlich in 1 Kor 10,16 f. zum Ausdruck: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.“ Die Gemeinschaft mit Christus, die in der Eucharistie vollzogen wird, führt zur Gemeinschaft in Christus. Beides gehört untrennbar zusammen.

Vertiefung und Ergänzung im Ökumenismusdekret *Unitatis Redintegratio* durch 3 konstitutive Merkmale (die drei sichtbaren Bande):

- Predigt des Evangeliums
- Verwaltung der Sakramente
- Leitung durch die Bischöfe in der Gemeinschaft mit dem Papst

Weil diese Bande in der katholischen Kirche voll vorhanden sind, ist in ihr die eine Kirche geschichtlich konkret verwirklicht. (...)

Hier meine Frage: Meine Kirche beruft sich auf das Modell Korinth, bleibt dabei aber nicht bei der konkreten Gemeinde stehen, sondern sieht die Universalität dieses Modells gegeben durch ein Leitungsammt, das über die Verkündigung hinausgeht und in der Eucharistie alle Ortskirchen auf der ganzen Welt zu einer universalen Kirche verbindet und damit Kirche als *Communio ecclesiarum* und als *Communio ecclesiae* erfahrbar werden lässt. Wo können sich die Einheits-Modelle treffen?

---

### Antwort von Dimitrios Katsanos (Griechisch-orthodoxe Gemeinde Reutlingen)

Im Epheserbrief schreibt der Apostel Paulus über die Konsequenzen für das Leben der Glieder des Leibes Jesu Christi, die aus der Erlösung, die Christus ihnen geschenkt hat, resultieren. Es wird über die Einheit der Kirche gesprochen – für den alten und neuen Menschen sowie für die Stellung und sein Tun innerhalb der Gemeinschaft.

Das Fundament der Einheit ist von Gott gegeben: ein spiritueller Körper ist Teil der Kirche, ein Heiliger Geist, eine Hoffnung, ein Herr Jesus Christus, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller.

Ein Leib? Ein Leib kann vieles bedeuten. Ein Laib Brot oder ein Leib Christi?

Diese Frage stellen Sie sich auch in Ihrem sehr detaillierten und aufwendig geschriebenen Beitrag, Herr Heckel, ein herzliches Danke für Ihre Mühe diesbezüglich.

Sie fragen auch, warum die Eucharistie immer noch das Sakrament der Trennung ist. An diesem Punkt möchte ich gerne eine Anmerkung aus orthodoxer theologischer Sicht machen.

Das Sakrament der Eucharistie ist keine Trennung, aber die Konsequenz der Trennung. Bei der Eucharistie drückt sich die absolute Ein-

heit aus. Um zum Punkt der gemeinsamen Eucharistie zu gelangen, müssen wir erst alles andere, was uns trennt, hinter uns lassen. Und DAS ist das Schwierigste.

Um den Ruf Gottes wahrzunehmen, braucht man Ehrlichkeit gegenüber dem Wort Gottes. Und genau DIESE Ehrlichkeit, die ich bei uns allen, die heute hier zum Gespräch gekommen sind, spüre, sind wir verpflichtet zu streuen und weiterzugeben. Nur dann, wenn es nicht nur eine gemeinsame Vision ist, sondern wir endlich realisieren, dass es unsere gemeinsame AUFGABE ist, kann es möglich werden, den gleichen Kelch zu teilen.

Viele wünschen sich Gott als eine Art Regenschirm in ihrem Leben – leider nur, wenn es regnet. Das Gleiche geschieht auch mit der Einheit. Wir erinnern uns manchmal an sie, wenn sie zerrüttet ist und auseinanderfällt. Der Heilige Geist hat uns vereint in der Verbundenheit des Friedens. Und genau zur jetzigen Zeit erleben wir, dass dieser Frieden in Gefahr ist, und genau diesen müssen wir meiner Meinung nach beschützen. Nehmen wir also als Grundstein den Frieden als Verbindung unserer Einheit.

Ich bin mir sicher, dass unser Austausch in dieser Hinsicht Früchte bringen kann.

---

### Antwort von OKR Dr. Marc Witzenbacher (Koordinierungsbüro der ÖRK-VV)

Vielen Dank für diese exegetische ökumenische Erschließung des Epheserbriefes.

Die Konzentration auf die Grundlagen der Einheit und das Benennen der sieben Kennzeichen setzt vor alle ökumenischen Bemühungen ein Plus vor die Klammer. Insbesondere die von Ihnen angemahnte Theologie der Einheit, aus der heraus dann auch Fragen des Amtes, aber auch der Eucharistie behandelt werden sollen, halte ich für einen wichtigen und wegweisenden Ansatz.

Ich habe daraufhin die beiden letzten wichtigen Dokumente des ÖRK zum Thema Einheit noch einmal angesehen und geschaut, wo der Epheserbrief als Begründung für die Einheit bzw. als Fundament weiterer Überlegungen vorkommt. Der Epheserbrief spielt dort auch eine, wenngleich nicht immer die zentrale Rolle. Ich rufe also zwei Dokumente in Erinnerung:

„Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ (2012 vom Zentralkomitee verabschiedet und den Kirchen zur weiteren

Diskussion vorgelegt; es liegen mittlerweile 80 Stellungnahmen vor, u.a. auch der EKD und der römisch-katholischen Kirche).

Sie sprachen davon, dass die Einheit der Kirche in einer personalen Einheit besteht, die sich vor allem im Gottesdienst mit dessen verschiedenen Aufgaben vollzieht (11). Ähnlich beschreibt es auch § 14, wo es heißt, dass das Zentrum und die Grundlage der Kirche das Evangelium ist. Durch die Verkündigung und durch die Kraft des Heiligen Geistes kommen Menschen zum rettenden Glauben und werden mittels der Sakramente in den Leib Christi eingegliedert (vgl. Eph 1,23). „Das Leben der Kirche definiert sich also unter anderem dadurch, dass sie eine Gemeinschaft ist, die das Wort Gottes hört und verkündet. Aus dem Evangelium schöpft die Kirche ihr Leben und entdeckt immer wieder neu die Richtung für ihre Reise.“<sup>1</sup>

Also die Kirche wird auch hier als Gemeinschaft verstanden, die sich in den Vollzügen des Gottesdienstes ausprägt (Verkündigung, Eingliederung in den Leib durch die Sakramente).

Ich möchte in diesem Zusammenhang ein weiteres Stichwort in die Diskussion einbringen, das Sie schon angedeutet hatten, nämlich die **geistliche Ökumene**. Sie erwähnten bereits, dass „ökumenische Gottesdienste als gemeinsames Zeugnis von besonderer Bedeutung [sind], um die Einheit des Geistes im Band des Friedens zu bewahren und wiederzugewinnen“ (12). Diese Dimension der Ökumene hat insbesondere Walter Kasper stark gemacht. Er betont, dass Ökumene „kein kirchlicher Aktionismus, nicht kirchliche Diplomatie, auch nicht ein akademischer Dialog“<sup>2</sup> ist. Einheit „kann uns nur als

Frucht des Gebets durch den Geist, den der Vater sendet, geschenkt werden. In diesem Sinne ist Teilnahme am Gebet Jesu, und das Gebet um die Einheit ist der Königsweg der Ökumene.“<sup>3</sup> Wir sollten im ökumenischen Miteinander vor allem dies immer mehr verinnerlichen, dass es das gemeinsame geistliche Leben ist, das Gebet um die Einheit, das uns zusammenbringt und uns die bereits schon verliehene Einheit sichtbar macht. Ich gebe zu, dass diese Seite vom ÖRK auch noch oft zu wenig betont worden ist.

Sehr dankbar bin ich auch für Ihre Deutung des Leibes Christi aus dem Epheserbrief heraus, in der Sie nochmals deutlich gemacht haben, dass wir alle, dass alle Kirchen Glieder an dem einem Leib Christi sind. Das Dokument „Die Kirche“ bezieht auch diesen Gedanken ein und betont mit Bezug auf Eph 2; 4 und 5<sup>4</sup>, dass

- Christus das alleinige Haupt der Kirche ist (11),
- er die Einheit durch den Geist bewirkt, die Kirche also als eine Gemeinschaft der Gläubigen verstanden wird (11),
- die Teilhabe an der Einheit durch die Sakramente (Taufe und Abendmahl) vergegenwärtigt und erneuert wird und zudem
- die Verkündigung auf eine Hoffnung zielt, nach der sich die ganze Schöpfung sehnt.

Ich will vor diesem Hintergrund noch einen weiteren Begriff betonen, der m.E. für den ökumenischen Dialog wichtig ist, nämlich

<sup>1</sup> Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision, Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK), München/Paderborn 2014, 35.

<sup>2</sup> Walter Kardinal Kasper, Geistliche Ökumene. Eine Einführung, in: George Augustin, Die Seele der Ökumene. Einheit der Christen als geistlicher Prozess, Ostfildern 2017, 7-14, 7.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Nr. 21: „Christus (...) das immerwährende Haupt seines Leibes, der Kirche, [ist,] die er führt, reinigt und heilt (vgl. Eph 5,26). Gleichzeitig ist er aufs Engste mit ihr vereint und haucht dem Ganzen durch den Geist Leben ein (Röm 12,5; vgl. 1.Kor 12,12). Der Glaube an Christus ist eine grundlegende Voraussetzung für die Gliedschaft an seinem Leib (Röm 10,9). Nach dem Verständnis der meisten Traditionen werden Menschen auch durch die Initiationsriten oder -sakramente zu Gliedern Christi, und im Abendmahl wird ihre Teilhabe an seinem Leib immer wieder erneuert (vgl. 1.Kor 10,16). (...) Der Heilige Geist belebt die Kirche und gibt ihr das Rüstzeug, damit sie ihre Rolle bei der Verkündigung und jener allgemeinen Verwandlung spielen kann, nach der sich die ganze Schöpfung sehnt (vgl. Röm 8,22–23). Die Kirche, 41f.

die **Teilhabe**. Der Teilhabegedanke durchzieht alle Bereiche der Theologie. Gottes gnadenhafte Zuwendung ist nichts anderes als Teilhabe am Leben Gottes. Die Sakramente sind als Heilsteilhabe zu verstehen. Vor allem die Taufe gibt Anteil am Heilmysterium. Die Eucharistie als Teilnahme und Teilgabe hält das Heil lebendig. Die Kirche ist als koinonia/communio geschenkte und empfangene Teilhabe. Das Apostolat und die Sendung der Christen in der Welt ist Teilhabe an der Sendung Jesu Christi. Die Ämtertheologie ist Teilhabe an den Ämtern Jesu Christi. Die ganze Theologie ist Geheimnis der Teilhabe an Gott. Der Teilhabegedanke ermöglicht es – und da sind wir vermutlich ganz nah am orthodoxen Verständnis –, Theologie als Doxologie zu verstehen, denn eine Theologie, die den Glauben erschließt, hat jetzt schon Anteil an der eschatologischen Glückseligkeit (Hoffnung!).<sup>5</sup>

Das Stichwort der gemeinsamen Hoffnung wird ebenfalls in „Die Kirche“ aufgegriffen (§ 25): „Gottes Heilsplan besteht darin, die Menschheit und die ganze Schöpfung in eine Gemeinschaft unter der Herrschaft Christi zusammenzuführen (vgl. Eph 1,10).“<sup>6</sup>

Damit bringe ich ein weiteres Stichwort in die Diskussion ein, nämlich die **kosmische Einheit**, die Ziel des Handelns der Kirche sein soll. Die Einheit ist eine Gabe des Lebens und eine Gabe der Liebe und nicht ein Prinzip der Einstimmigkeit oder Einseitigkeit. Als Gemeinschaft von Kirchen sind wir dazu aufgerufen, die Einheit des Lebens, die uns in Jesus Christus – durch sein Leben, sein Kreuz und seine Auferstehung – geschenkt wurde, zum Ausdruck zu bringen, damit Gebrochenheit, Sünde und Böses überwunden werden können.

Denn wie „Die Kirche“ erklärt: „Das Reich Gottes, das Jesus verkündete, indem er Gottes Wort in Gleichnissen offenbarte, und das er durch seine großen Taten, besonders durch das Ostergeheimnis seines Todes und seiner Auferstehung, eingeleitet hat, ist die letzte Bestimmung des gesamten Universums. Denn die Kirche existiert nach dem Willen Gottes nicht für sich selbst, sondern soll dem göttlichen Plan zur Verwandlung der Welt dienen“ (§58).<sup>7</sup>

Sie hatten in Ihrem Vortrag auf die horizontale Dimension der Einheit hingewiesen. Ich möchte uns dazu die Einheitserklärung Busan 2013 in Erinnerung rufen.<sup>8</sup> Es ist die fünfte Erklärung einer VV zur Frage der Einheit (1961, 1975, 1991, 2006). Auffällig ist an diesem Text, dass er, anders als die vorangegangenen Erklärungen, Gottes Gabe und den Ruf zur Einheit nicht primär auf die Kirche bezieht, sondern einsetzt bei Gottes Willen, die ganze Schöpfung zu Einheit und Frieden zusammenzuführen. Ich zitiere kurz zwei Abschnitte: „Die Schöpfung ist ein Geschenk des lebendigen Gottes. Wir feiern das Leben der Schöpfung in seiner Vielfalt und danken dafür, dass sie gut ist (1.Mose 1). Es ist Gottes Wille, dass die ganze Schöpfung durch die verwandelnde Macht des Heiligen Geistes versöhnt in der Liebe Christi in Einheit und Frieden zusammenlebt (Eph 1).“<sup>9</sup> Der biblische Bezugspunkt ist hier interessanterweise eben auch Eph. 1,10 und nicht Joh. 17,21. Die früheren Kontroversen über die Frage nach dem Verhältnis der Einheit der Kirche und der Einheit der Menschheit sind überwunden. So kann die Erklärung in ihrem zentralen Abschnitt erklären: „Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der ganzen Schöpfung gehören zusammen. Sie sind untrennbar miteinander verbunden.“

<sup>5</sup> Vgl. „Die Kirche“ §26: „In einigen neutestamentlichen Textstellen wird der Begriff „Geheimnis“ (mysterion) sowohl für Gottes Heilsplan der Erlösung in Christus (vgl. Eph 1,9; 3,4-6) als auch für die enge Beziehung zwischen Christus und der Kirche verwendet (vgl. Eph 5,32; Kol 1,24–28). Dies legt nahe, dass die Kirche über eine spirituelle, transzendente Eigenschaft verfügt, die sich nicht erfassen lässt, wenn man nur ihre äußere Erscheinung anschaut. Die irdische und die geistliche Dimension der Kirche lassen sich nicht trennen. Die organisatorischen Strukturen der christlichen Gemeinde müssen, ob gut oder schlecht, vor dem Hintergrund von Gottes Gabe der Erlösung in Christus, die in der Liturgie gefeiert wird, gesehen und beurteilt werden. Die Kirche, die in ihrem eigenen Leben das Geheimnis der Erlösung und der Verklärung der Menschheit verkörpert, hat an der Sendung Christi teil, alle Dinge mit Gott und miteinander in Christus zu versöhnen (vgl. 2.Kor 5,18–21; Röm 8,18–25).“

<sup>6</sup> Weiter heißt es: „Die Kirche als Spiegelbild der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes soll diesem Ziel dienen und ist dazu berufen, den Menschen Gottes Gnade zu bekunden und ihnen dabei zu helfen, den Zweck zu erfüllen, für den sie geschaffen wurden und in dem sie letztendlich ihre Freude finden: gemeinsam mit den himmlischen Heerscharen Gott zu preisen und zu verherrlichen. Diesen Auftrag der Kirche erfüllen ihre Glieder, indem sie durch ihr Leben Zeugnis ablegen und, wenn möglich, offen die frohe Botschaft von Jesus Christus verkünden. Die Sendung der Kirche besteht darin, diesem Zweck zu dienen.“, Die Kirche, 48.

<sup>7</sup> Die Kirche, 95. Vgl. § 69: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3,17). Das Neue Testament endet mit der Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde, die durch die Gnade Gottes umgewandelt wurden (vgl. Offb 21,1 – 22,5). Dieser neue Kosmos ist für das Ende der Geschichte versprochen, ist aber bereits jetzt in vorwegnehmender Weise präsent, wenn die Kirche, die auf ihrer Pilgerfahrt durch die Zeit durch Glauben und Hoffnung aufrecht erhalten wird, in Liebe und Anbetung ausruft: „Komm, Herr Jesus“ (Offb 22,20). Christus liebt die Kirche wie der Bräutigam seine Braut liebt (vgl. Eph 5,25), und bis zum Hochzeitsfest des Lammes im Reiche Gottes (vgl. Offb 19,7) teilt er mit ihr seinen Auftrag, den Menschen Licht und Heil zu bringen, bis er wiederkommt in Herrlichkeit.“, Die Kirche, 110f.

<sup>8</sup> Vgl. [https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/unity-statement?set\\_language=de](https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/unity-statement?set_language=de).

<sup>9</sup> Einheitserklärung Nr. 1, ebd.



Die Einheit der Kirche setzt ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden voraus, das uns anspornt, gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden in Gottes Welt einzutreten.“<sup>10</sup> So gelang es der Erklärung, die Frage der Einheit aus der bisherigen ekklesiologischen Engführung zu befreien und sie, inspiriert durch das Thema der Vollversammlung, in einen viel weiteren und umfassenderen Zusammenhang zu stellen. Einheit als *koinonia*/Gemeinschaft wird nun, ebenso wie Gerechtigkeit und Frieden, interpretiert als eine zentrale Dimension des neuen Lebens, das Gott in Jesus Christus für die Menschheit und die ganze Schöpfung eröffnet.

Damit sind wir bei dem Motto, das die 11. Vollversammlung in Karlsruhe haben wird, nämlich „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Hier wird die kosmische Dimension der Liebe Christi betont (mit Bezug auf Kol 1,19), die eben die ganze Menschheit, ja den ganzen Kosmos umfasst und damit weit mehr Themen

und Aspekte impliziert als „nur“ die Frage nach der kirchlichen Einheit.

Also nochmals herzlichen Dank für diese wertvolle und hilfreiche Zuspitzung auf die sieben Kennzeichen aus dem Epheserbrief, die für den ökumenischen Dialog fundamental sind. Wie Sie gesehen haben, taucht dies in den Dokumenten des ÖRK ebenfalls auf, wenngleich noch nicht so verdichtet. Mit den Stichworten der geistlichen Ökumene, der Teilhabe und der kosmischen Dimension der Einheit eröffnet sich m.E. eine gute Basis, wie wir in der scheinbaren Stagnation des ökumenischen Dialogs weiterkommen können. Meine Hoffnung ist, dass der ÖRK in seiner für Karlsruhe angekündigten neuen Einheitserklärung, die gerade erarbeitet wird, weitere Schritte hin zu einer sichtbaren Einheit macht. Eine Einheit, bei der die Theologie des Epheserbriefes, wie wir gesehen haben, eine gute Basis sein kann.

<sup>10</sup> Einheitserklärung Nr. 13, ebd.

## What unity do we seek? Historical, theological and practical perspectives

Dr. Odair Pedroso Mateus

*Odair Pedroso Mateus ist Vize-Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf und Direktor der ÖRK-Kommission für Glaube und Kirchenverfassung. Er ist Pfarrer der Unabhängigen Presbyterianischen Kirche in Brasilien, seit 2007 hat er ökumenische Theologie am Ökumenischen Institut in Bossey unterrichtet.*

### **I. The modern ecumenical movement and its vision of the unity of the Church manifested in the visible unity of the churches emerges in the beginning of the 20th century in a global context that makes this vision a feasible project for European and North American Protestant and Anglican Churches.**

#### 1. Some elements of the historical context:

- European Colonialism had virtually submitted and “globalized” the world.
- New means of transport and communication facilitated the organisation of large international gatherings.
- Modernity favoured the idea that what was new and global was often seen as being preferable to what was traditional and local.
- The fear of war and the consequences of war encouraged international pacifist initiatives and movements.
- Internationalism – the idea that humans and nations should cooperate beyond their different ethnic, cultural, political borders – was gaining momentum in opposition to war.

#### 2. Some elements of the ecclesial context:

- During those years, the “gravity centre” of Christianity was still in the northern hemisphere: 65% to 70% of the global Christian population lived in Europe and North America.

- Christianity in the “global south” had very close ties with European or North American churches, which means that the decision centres of Christianity remained concentrated in the northern hemisphere.

- Christians from different countries and churches in Europe were engaging together in pacifist and internationalist movements (for instance, the German-British movement leading to the creation of the World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches in August 1914 in Konstanz).

- It was still possible to see Christianity more or less as a constellation of relatively ancient traditions: Eastern and Oriental Orthodox; Roman Catholic; German and Swiss Reformation; Anglicanism.

#### 3. In such a context ...

- It was not unrealistic to imagine that if the main actors of global Christianity in its main traditional expressions could be gathered around the same table and hold international conferences on what had divided them in the past, and on what could bring them closer to each other in the present, they would be able to reach reconciliation, unity in the future and contribute to justice and peace in the world.

- The unprecedented decision taken during the 1930s to create a World Council of Churches was the result of five international conferences (with roots in the youth ecumenical movement) on three different subjects held successively in Europe in 1910, 1925, 1927 and 1937, bringing together Reformation, Anglican and Orthodox churches.

**II. Founded on two Christological experiences of the first half of the 20th century – the koinonia in Christ experienced in those international ecumenical conferences, and the witness to the lordship of Christ embodied by the Bekennende Kirche –, the newly created World Council of Churches appealed to the Calvinian notion of *vestigia ecclesiae* to accommodate conflicting ecclesiologies and understandings of unity gathered at its new ecumenical table, and through a series of statements adopted by its assemblies, provided the contours of a vision of “visible unity” within and for salvation history which included**

- (1) a condemnation of the persistence of divisions as sin despite the recognition of a *grunddifferenz* between the traditions;
- (2) a description of the One Church in history as a global conciliar fellowship of local churches themselves truly united in the proclamation of the gospel and in apostolic faith, in sacramental life, in ordained ministry, and in mission and service;
- (3) the affirmation of inseparable ties between the unity of the Church, the oneness of humankind and the integrity of creation as the head of the body is also the first born of the new creation;

a vision of visible unity, finally, that the divided churches should pursue and accomplish by seeking to fulfil together their common missional calling in the world for the glory of the triune God.

**III. The modern ecumenical movement and its vision of the visible unity of the Church (or the visible unity of the churches) have increasingly faced, since at least the 1960s, the challenges of changed historic and ecclesial contexts the debates in the 1990s about the emergence of a new ecumenical paradigm and the shrinking of the geography of the ecumenical movement within the expanding geography of world Christianity especially in the southern hemisphere illustrate well.**

Some elements of the historic and ecclesial contexts:

- The welcomed end of the colonial system and the emancipation of many colonies from their European centres of domination, followed later on by the end of the cold war gave rise to a fragmented world in which global ecumenical work and relations among a growing number of churches in a growing number of countries and situations have become more complex and demanding.
- Positive theological views of secularisation understood as human emancipation and flourishing have challenged the convergence in the understanding of visible unity formulated until the World Council of Churches assembly in 1961, and generated a situation of “unity in tension” that still characterises the life and work of the WCC. There is widespread agreement around the centrality of the Church in God’s saving design for the whole creation, but much less agreement (despite several WCC studies dedicated to the unity of the church and the unity of humanity or to ecclesiology and ethics) on how the engagement of the churches in the emancipation struggles of our times may be conducive to the restoration of their unity. During the debates about a paradigm shift in the ecumenical movement, the WCC was accused for the 1000th time of subsuming the search for Christian unity under the search for human emancipation.
- The convergence around internationalism and multilateralism as ways of preventing war and maintaining peace among nations is losing momentum today, ironically enough in times in which global challenges such as the Anthropocene and climate emergency are calling for global citizenship, governance and global solutions.
- The European and North American churches which were the main actors of the ecumenical movement in its early decades have experienced the impact of secularisation or dechristianisation by losing membership and capacity to provide support to the ecumenical movement and the World Council of Churches.
- In the traditional centres of the ecumenical movement, such as Western and Northern Europe, confessional belonging and confessional identities seem to be losing importance and giving rise to a certain ecumenism of confessional indifference which makes more difficult to make sense of the search for unity today.
- In recent decades, a certain estrangement has grown among the traditions that have embraced the ecumenical movement last century. It is an estrangement related particularly to different ways of discerning what is and what is not acceptable in matters of ethics and morality.
- In the beginning of the 21st century, 65% to 70% of all Christians lived no longer in Europe, but outside Europe, especially in sub-Saharan Africa, seen by many as the new “gravity centre” of Christianity. The churches that have emerged during the 20th century or more recently in the fastest growing areas of contemporary Christianity do not necessarily share (or make sense of) the vision of unity described in note 2, which undergirds the search for a common understanding of the Church and its unity expressed in the 2013 Faith and Order convergence text *The Church: Towards a Common Vision*. While

valuing the unity of believers in local communities, they attach less importance to “visible unity” in Eucharistic fellowship at the local and universal levels.

- There is no objective evidence that the sustained growth of Christianity in the southern hemisphere in recent decades converges with the vision of “visible unity” that guides the World Council of Churches.

**IV. Thus, while the vision of “visible unity” outlined above remains necessary because inherited divisions persist today, significant transformations in history and within Christianity are calling for perseverance and above all for imagination in ecumenical theory and practice (at the local, national, and global levels) when the issue is the goal of visible unity.**

- One of the most important responses to the challenge of pursuing the goal of unity within a radically different historical and ecclesial context was inspired by the debate on a new ecumenical paradigm and came from the World Council of Churches and was embraced by the Roman Catholic Church, the World Pentecostal Fellowship, and the World Evangelical Alliance. Without putting into question the traditional understanding of unity, this response sought to create a new ecumenical space that would bring together the more ancient churches and churches that value unity in Christ but do not understand it in terms of unity in faith, sacraments, ordained ministry, mission and service. This was a sensitive and laborious process that began soon after the WCC Assembly in Harare in 1998 and led to the establishment of the Global Christian Forum in Kenya in 2007. Ever since, global gatherings have been held in Manado, Indonesia, in 2011, and in Bogotá, Colombia, 2018. Those non-European venues contrast with the traditional ones and point to the widening of the geography of the ecumenical movement.
- Another response worth noting has been the international movement on receptive ecumenism, which emerged some 15 years ago. It addresses the growing gap between important convergences and agreements accomplished by ecumenical dialogues, on the one hand, and the fact that those convergences and agreements very often do not translate into inter-church acts of ecclesial communion on the other hand. Thus receptive ecumenism, as its name suggests, calls the churches to approach ecumenical encounter, dialogue, and cooperation by asking themselves not so much what they can offer or teach to other churches as what they can learn from them and receive from them as God’s gift in the Spirit.

**V. Conclusion: Between our past divisions marked by violence and wars and the uncertainties about the Christian unity we seek (and sometimes “sick”), there is considerable room at the local, national and even global levels for a patient and perseverant ecumenism in relation to the churches and a countercultural ecumenism of compassion for the most vulnerable in relation to humanity and creation.**

In the age of the Anthropocene, in which the impact of the human exploitation of the planet’s resources is considered irreversible; in the age of a global economic neoliberalism whose social Darwinism imposes everywhere the often sacrificial mantra “You must adapt!” as a messianic message, while engendering inequalities which are now aggravated by the 2020 global crisis and manifest themselves as xenophobia and racism or indifference towards the vulnerable; in the age of a digital revolution which is producing new ways of living, learning and working, but at the costly risk of our subjectivity, freedom, and indeed our humanity; in the age of illiberal democracies, in which fear is allowing national populisms to sacrifice freedom of speech and other rights on the altar of security, a WCC assembly gathered in Karlsruhe in 2022 under the theme “Christ’s love moves the world to reconciliation and unity” may be the opportunity given to us by the Spirit to renew our commitment to destroy walls of separation and build bridges of communion.

Für uns gegeben: Ethik und Gabe im Kontext einer gebrochenen Welt.  
Eine Reflexion über das Thema der ÖRK-Vollversammlung 2022 aus einer ethischen Perspektive

Prof. Dr. Amélie Adamavi-Aho Ekué

*Amélie Adamavi-Aho Ekué ist Akademische Dekanin der Stiftung Globethics.net in Genf, Schweiz. Sie ist Theologin mit einem Schwerpunkt in ökumenischer Ethik und interkultureller Theologie. Ihre Forschungsinteressen umfassen Migration, Gewalt und Friedensethik sowie die Geschichte des Christentums. Sie lehrt an verschiedenen Universitäten auf der ganzen Welt.*

**Anstelle einer Einleitung: ein Denkanstoß – Berge versetzen ...**

Als ich 2016 eine Gastprofessur der Protestantischen Fakultät von Kinshasa angenommen hatte, lief ich eines Tages durch die Straßen der kongolesischen Hauptstadt. Mit meinen Studierenden des Masterstudiengangs Soziale Transformation hatte ich gerade den Einführungsblock zur Konzeption von Ethik an der Schnittstelle von Glauben, Denken und Handeln durchgenommen. Wir haben uns in dieser Phase auch intensiv über die Anwendung von Ethik ausgetauscht. Unsere Diskussionen reichten über den Hörsaal hinaus. Wir tauschten uns darüber aus, wie wir unsere jeweiligen Nahbereiche wahrnehmen.

Die Studierenden berichteten mir von den zerstörerischen Folgen des Bürgerkriegs an der Grenze zu Rwanda, der Feindschaft zwischen den ethnischen Gruppen, die sich wie ein dunkler Schatten auf die Beziehungen gelegt und sie brüchig gemacht hatte. Sie erzählten auch immer wieder von den ökonomischen, administrativen und politischen Verwerfungen in ihrem Land; wie Korruption, Nepotismus, starke sozio-ökonomische Diskrepanzen zwischen Stadt und Land, zwischen den vielen jungen Arbeitslosen, die auf eine bessere Zukunft hoffen, ohne ihr Land verlassen zu müssen, und den wenigen, die sich aufgrund verfehlter und fehlgeleiteter Gaben auf deren Kosten bereichert haben. Die Studierenden waren sich sicher, dass sie diese Umstände nicht akzeptieren wollten, und sagten mir immer wieder bestimmt: „Das ist unsere Aufgabe! Wir wollen versuchen, etwas zum Guten zu verändern.“

So lief ich an diesem Tag durch die Straßen der Millionstadt, die vom heftigen Regen des Morgens noch schlammig waren, und beobachtete. Eine Szene am Straßenrand fiel mir besonders ins Auge. Vor den mit Auslagen versehenen Geschäften türmten sich Berge von Schlamm und Müll. Ich versuchte, diese Szene amateurhaft in

einem Foto festzuhalten. Es ist nicht mehr als ein Schnappschuss, aber wie mir scheint, ein passender visueller Ankerpunkt, um meine Überlegungen zur Ethik und Gabe in einer gebrochenen Welt zu verankern. Manchmal ist das, was uns gegeben ist, verstörend und brüchig, aber es ist nicht der Endpunkt. Ethik spricht in diesen Grenzbereich zwischen dem, wie unsere Welt ist und wie sie sein sollte, hinein.



Foto 1: Kinshasa, 2016 | © Amélie Adamavi-Aho Ekué

Es gibt noch ein zweites Foto, das ich Ihnen gern zum Abschluss meines Vortrags zeigen möchte. Beide Fotografien stellen gleichsam eine Klammer dar, mit der das Gesagte einen bildhaften Ausdruck gewinnen und zum weiteren Nachdenken anregen soll.

**1. Warum Gabe? Zur Relevanz von Gabe als ökumenisches Querschnittsthema**

Warum also Gabe? Was kann dieses scheinbar veraltete Wort heute noch aussagen über ökumenische Beziehungen und die Bedeutung von Ethik in diesen Beziehungen? Geben, nehmen und erwidern, so scheint mir, sind in dreifacher Hinsicht wichtige ethische Indikatoren. Kulturanthropologisch verweisen sie zunächst auf die Frage

nach dem unterschiedlich kulturell aufgefächerten Verständnis des Menschen<sup>1</sup>. Der Mensch kommt mit der Gabe in seiner geschenkten Existenz zur Geltung, und zwar je nach kulturellem oder religiösem Kontext in seinem Gegenüber außerhalb seiner selbst, im Miteinander, aber auch in Abgrenzung zu anderen. Dies bezieht sich sodann sozioethisch auf die Werte, die menschliche Beziehungen bestimmen, und darauf, wie menschliche Beziehungen insgesamt gesellschaftlich gestaltet werden. Gaben markieren soziale Strukturen, Status und Abhängigkeiten von Menschen in einem weiteren schöpferischen Beziehungsgeflecht. Gaben sind jedoch nicht nur materieller Natur, sondern sind auch in einen religiösen und weisheitlichen Horizont verwoben. Ein Blick in die Mythologien, oralen Traditionen, aber auch unsere gegenwärtige Alltagswelt verdeutlicht, dass Menschen sich immer wieder darüber verständigen, was gegeben, empfangen und zurückgegeben werden kann und darf, und was sich diesem grundlegenden Gedanken menschlichen Verhaltens und Verständnisses entzieht.

Schließlich und nicht zuletzt greift die Gabe theologisch die zentrale Aufmerksamkeit für Gottes umsonst gegebene Gnade auf. Im Kern der Erzählung Jesu und des Kreuzes- und Auferstehungsgeschehens liegt die versöhnungstiftende und befreiende Gabe/Hingabe Jesu, die alle Menschen einlädt, sich in freiem – also nicht auf Gegengabe kalkulierendem – Handeln der Fürsorge und Achtsamkeit anderen und der Schöpfung zuzuwenden. Diese nicht opferbezogene Lesart ist von zentraler Bedeutung für die Themen, die die Vollversammlung evoziert und auf die wir in unserem zweiten Abschnitt nochmals näher eingehen werden.

In der Ökumene erscheint die Gabe auf den ersten Blick ein verhülltes Thema zu sein. Was Kirchen und Christen sich geben, was sie nehmen und erwidern, ist oftmals nicht ein primärer, sondern vielmehr ein indirekter Gegenstand der ökumenischen Diskussion. Es geht hier sowohl um den materiellen und geistlichen Austausch als auch die ökumenische Beziehungsebene selbst.<sup>2</sup> In der Praxis der Beziehungen von Kirchen in verschiedenen Regionen sehen wir dass diese drei Dimensionen aufeinander bezogen sind und, neben der offiziellen Agenda multi-lateraler Dialoge, stets mitschwingen. Auf der Ebene der lokalen Kirchen geht es darum, wie die Geschichte Jesu immer so neu zur Sprache gebracht wird, dass die Geschich-

ten und Erfahrungen der Menschen in ihrem Nahbereich damit verknüpft werden können. Diese Übersetzungsarbeit des Evangeliums geschieht allerdings nicht in einem neutralen Raum. Sie vollzieht sich in Nachbarschaft zu anderen Religionen, Weltansichten und kulturellen Deutungen, die manchmal stärker, manchmal schwächer andere Deutungsversuche in den Erzählzusammenhang eintragen.

Auf der globalen Ebene kommen diese unterschiedlichen Deutungsstränge und die Ungleichzeitigkeiten, mit der sie jeweils von den Akteuren vor Ort bearbeitet werden, zur Sprache. Im Mittelpunkt stehen zwei wesentliche Fragen. Einerseits, wie Kirchen und Christen mit dem Befund der Gleichzeitigkeit von universeller Reichweite des Christlichen und seiner notwendigen Verankerung in konkreten Kontexten umgehen. Andererseits die Frage, wie das Teilen gemeinsamer christlicher Grunderfahrung mit den brüchigen und disparaten alltagsweltlichen Erfahrungen in Einklang gebracht werden kann. Man könnte sagen, wie die umsonst gegebene Gabe Gottes mit und in den Gegebenheiten der Welt vermittelt werden kann.

Die Gabe scheint daher als ein ökumenisches Querschnittsthema geeignet zu sein, das quasi als ein Prisma fungiert und auszuleuchten hilft, wie die gesamte bewohnte Erde als Horizont der Suche nach Einheit der Kirchen und der Menschheit zum Tragen kommt, und zugleich, wie dieser weltweite Horizont in den Nahbereich der verschiedenen Kontexte hineinreicht.

## 2. Anregung zum Nachdenken über Gabe und Ethik im Spannungsfeld von Einheit und Versöhnung: Annäherungen an das Vollversammlungsthema 2022

Das führt zu einem zweiten Gedankengang, der mit dem Thema der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2022 in Karlsruhe – *Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt* – verknüpft werden kann. Ich beginne meine Überlegungen mit einer Verortung meines Verständnisses von Ethik, um danach, der Struktur des Themas folgend, in drei Schritten meine Reflexionen vorzustellen.

In meiner Arbeit mit Studierenden an den Universitäten auf der ganzen Welt, an denen ich die Freude habe, zu lehren und mit ihnen

<sup>1</sup> Siehe hierzu einige ausgewählte klassischen Studien zur Gabe von Marcel Mauss: „Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften“, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990 (Original: *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques*, 1924); Maurice Godelier: *Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, Heilige Objekte*. München: C.H. Beck, 1999 (Original: *L'énigme du don*, 1996); Annette B. Weiner: *Inalienable Possessions. The Paradox of Keeping-While-Giving*, Berkeley/Los Angeles/Oxford: University of California Press, 1992; Jacques Derrida: *Falschgeld. Zeit geben I*. München: Verlag W. Fink, 1993 (Original: *Donner le temps I. La fausse monnaie*, 1991); und für die ökumenische und interkulturell-theologische Perspektive: Theodor Ahrens: „Vom Charme der Gabe“, *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 103,4 (2006): 568-594.

<sup>2</sup> Als Beispiel sei auf den Studien- und Reflexionsprozess des ökumenischen Teilens von Ressourcen verwiesen: *World Consultation on Ecumenical Sharing of Resources*, El Escorial, Spain, 1987. <https://www.oikoumene.org/resources/documents/guidelines-for-sharing> (Konsultiert am 01.10.2020).

zu lernen, eröffne ich ein Ethikseminar gewöhnlich mit einer Frage: Was ist ökumenische Ethik?<sup>3</sup> Die Antworten kommen schnell und die Fragen auch. Es erweist sich, dass es gar nicht so einfach ist, Ethik zu definieren. Ethik, so entdecken wir gemeinsam, leuchtet jenseits eines wissenschaftlichen Fachgebiets auch den Zeugnishorizont einer religiösen und konfessionellen Tradition aus und steht immer wieder auch für ein steinigtes Terrain kirchlicher Auseinandersetzung und Konflikte. Während des Gesprächs nähern wir uns vorsichtig einer Arbeitsdefinition an. Daraus entwickelt sich ein Verständnis, das sich aus einer dem Evangelium verantworteten Reflexion und aus einer einladenden Haltung<sup>4</sup> und Aufmerksamkeit gegenüber anderen und der Schöpfung speist.

Schwieriger wird es zu bestimmen, was „ökumenisch“ an der Ethik ist. Gibt es eine ethische Verständigung, einen normativen Grundkonsens oder muss immer wieder neu ausgehandelt werden, was „richtig oder falsch“ ist, wie Entscheidungen individuell und kollektiv in Situationen getroffen werden?

In meiner Arbeit als Dekanin für die Stiftung Globethics.net mit einem weltweiten Netzwerk von Universitäten sehe ich, wie dieser Faden des normativen Konsenses immer wieder aktuell ist. Lehrende und Lernende der Institutionen, mit denen wir zusammenarbeiten, sind mit fehlgehenden Gaben<sup>5</sup> konfrontiert, mit korrupten Praktiken, Missbrauch von Autorität und Strukturen, die diese fördern. Sie klagen ein, dass verloren gegangene Werte wiederhergestellt und plausibilisiert werden müssen. Dass Bildung eine Gabe für alle sein muss, damit sich zukünftige Generationen auf anstehende gesellschaftliche, kirchliche und wissenschaftliche Aufgaben vorbereiten können. In diesem wie in anderen Bereichen zeigt sich, dass ein ethischer Konsens immer auch gefährdet ist, weil er unterlaufen wird von einer Payback-Mentalität: die Ökonomisierung des Wissenschaftsbetriebs, der mehr quantifiziert und auf Effizienz orientiert werden soll, die immer noch auf Gewinnmaximierung orientierte Wirtschaft, die auf return for investments basiert, bis hin zu den entwicklungsbezogenen Gaben – auch in und zwischen Kirchen, die mit Erwartungen auf beiden Seiten zwischen Gebenden und Empfangenden verbunden sind.

Es gibt also viel zu sagen über Gaben, die Einheit stiften, weil sie auf Unveräußerliches verweisen. Auf der einen Seite erinnern sie

uns daran, dass wir in unserem alltäglichen Miteinander und auch in den Beziehungen der Kirchen immer auf gegenseitiges Handeln angewiesen sind, auf das Erwidern des Guten, das wir durch andere erfahren und ihnen zukommen lassen. Solidarität, Verantwortung, Fürsorge sind die Kennzeichen eines auf der Gabe beruhenden sozialetischen Handelns<sup>6</sup>. Andererseits sehen wir auch das, was nicht gegeben werden kann, weil es zu einer unverkennbaren Identität gehört. Zum Beispiel die uneintauschbare Würde des Menschen, die sich jedem Kommerzialisierungsversuch, jedem Tauschhandel entzieht. Kirchen können mit dem Bezug auf den christlichen Erzählzusammenhang einen wichtigen Beitrag leisten, diesen Gedanken wachzuhalten, dass Menschen und ihre Beziehungen nicht auf das zu Erwartende reduziert oder berechnet werden können.

Das Vollversammlungsthema *Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt* kann also als eine solche Erinnerung gelesen werden. Jedoch wird dies immer eine Erinnerung sein, die sich aus dem Bewusstsein einer gebrochenen Welt speist: wenn wir selbst schmerzhaft feststellen müssen, dass wir manchmal geben und nicht empfangen, manchmal Gaben empfangen und diese nicht erwidern oder manchmal Gaben nicht annehmen, würdigen und sogar Gaben fehlleiten. In christlicher Perspektive ist die Liebe Christi die notwendige Unterbrechung des Reziprozitätsgedankens, dass die Gabe eine Gegengabe erfordert – in jeder Kultur. Eine Kultur- und Traditionskritik, die sich aus Jesu Weigerung ergibt, Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten, damit den Kreislauf der Gewalt durchbricht, die in der Liebe die einzige im Glauben zu bejahende Antwort erfährt. Dass Christen, trotz aller widrigen Gegebenheiten, auf diese Liebe vertrauend begegnen, anerkennen und im Gespräch mit Menschen anderen Glaubens unterwegs bleiben, ist eine Antwort auf die Frage nach Gabe und Ethik im Spannungsfeld von Einheit und Versöhnung.

### 3. Ökumene als Verb denken: Wie wir in der weltweiten Kirche geben und zurückgeben

Welche weiteren Fragen stößt das Vollversammlungsthema an? Vielleicht geht es dabei mehr darum, nach Haltungen zu fragen. Auch hierzu regt Ethik an. Es ist zwar historisch so, dass die moderne ökumenische Bewegung entscheidend von einem sozial-

<sup>3</sup> Siehe hierzu Julio de Sant'Ana: *Beyond Idealism. A Way Ahead for Ecumenical Social Ethics*. Edited by Robin Gurney, Heidi Hadsell, Lewis Mudge. Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing, 2006.

<sup>4</sup> Siehe Georg Plasger: „Einladende Ethik. Zu einem neuen evangelischen Paradigma in einer pluralen Gesellschaft“, in: *Kerygma und Dogma* 51, 2 (2005): 126-156.

<sup>5</sup> Siehe Stefan Kyora: „Zur ethischen Beurteilung von Korruption im internationalen Geschäft“, in: Horst Steinmann/Andreas G. Scherer (Hg.): *Zwischen Universalismus und Relativismus. Philosophische Grundlagenprobleme des interkulturellen Managements*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1998: 348-383.

<sup>6</sup> Siehe auch die Beiträge in: Michael Wetzels/Jean-Michel Rabaté (Hg.): *Die Ethik der Gabe. Denken nach Jacques Derrida*. Berlin etc.: De Gruyter, 1993.

ethischen, handlungsorientierten Impuls getragen wurde und wird, dennoch verhilft gerade das Prisma der Gabe dazu, Ethik und Theologie, Handeln und Glauben zusammen zu sehen. Dabei wird es weniger um bestimmte Inhalte und das Festlegen einer gemeinsamen ethischen Linie gehen, als um Felder wechselseitiger Aufmerksamkeit gemeinsam abzuschreiten. Ökumene wird vermutlich mehr als ein Verb – ökumenisch sein oder ökumenisch werden – denn als Substantiv zu deklinieren sein. Die Dynamik ökumenischer Beziehungen lässt sich nicht domestizieren, weder durch christentumsdiagnostische Analysen<sup>7</sup> noch durch eine Vertiefung der Verständigung zwischen Konvergenz- und Sozial-Ökumene, sondern vielmehr durch ein Sich-Einlassen auf Ökumene, wie Philip Potter es 1983 ausdrückte, als Bewegung und Gemeinschaft des Lernens (*a learning fellowship*).<sup>8</sup>

Potters Skizze der ökumenischen Bewegung als Lerngemeinschaft ist deshalb interessant, weil der Lernbegriff weder quantitativ noch pädagogisch-moralisierend, also etwa um den Erwerb von ökumenischen Kenntnissen oder ethischen Handlungsanweisungen, eng geführt wird. Vielmehr wird er qualitativ geweitet um eine ökumenische Grundhaltung, die sich in allen Arbeits- und Lebenszusammenhängen und in einer ganzheitlichen Zuwendung zu Gott und allen Menschen erweisen muss. Ein solches Lernen in der Ökumene bedeutet Herausforderung und manchmal auch Zumutung zugleich: in Bezug auf das Wort Gottes und in der Öffnung gegenüber anderen, aus denen das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und die Überwindung des Selbstbezugs im Kontext harter Lebensrealitäten, *harsh realities*,<sup>9</sup> wächst.

An dieser doppelten Bindung liegt mir viel. Zum einen geht es also um den gemeinsamen Bezug auf den biblischen Erzählsammenhang, der entgegen aller Unterschiede der Lesarten und methodischen Per-

spektiven ein ökumenisches Symbol, einen orientierenden, gemeinsamen Rahmen darstellt. Für die weltweite christliche Gemeinschaft ist der Bezug auf die Geschichte und das Ereignis Jesu Christi immer wieder ein Anlass gemeinsamen Fragens und der Rechenschaftslegung über Grunderfahrungen christlichen Lebens in der Welt.

#### 4. Für uns gegeben: Was wir uns gegenseitig geben und aufgeben müssen, um in Einheit zu wachsen

Fünf Verben können dies schlaglichtartig illustrieren, die ich im Folgenden kurz vorstellen möchte:

##### 4.1 Vorgeben (Vorgabe)<sup>10</sup>

Vor dem Geben liegt etwas, das sich den kulturellen Versionen der Gabe entzieht. Die weltweite christliche Gemeinschaft weiß etwas von diesem Geheimnis, dass sich menschliches Handeln in der Welt nicht aus sich selbst ergibt, sondern aus der vorlaufenden Liebe Gottes, in der und durch die Einheit gestiftet wird. Im gottesdienstlichen und liturgischen Vollzug wird der rituelle Rahmen dafür geschaffen, dass wir an dieser im Voraus und umsonst gegebenen Liebe partizipieren – im Dank und Lob antwortend – und sie mit anderen teilen können. Gottes Vorgeben verhindert, dass die Asymmetrien der Beziehungen, die die Einheit der Christen belasten, sich nicht verkrusten, sondern als zumutendes Wort lebendig bleibt und zur Veränderung antreibt.

##### 4.2 Aufgeben (Aufgabe)<sup>11</sup>

Die ökumenische Bewegung schöpft aus diesem gemeinsamen liturgischen Anlass immer wieder Motivation für den Austausch untereinander, was auf die Tagesordnung gehört, welche Themen

<sup>7</sup> So wegweisend wie diese im Blick auf die Wahrnehmung der Veränderungen ökumenischer Gesprächslagen sein mögen. Als Beispiel sei die Trilogie von Philip Jenkins genannt: Ders.: *The Next Christendom: The Coming of Global Christianity*. Oxford: Oxford University Press, 2002; Ders.: *New Faces of Christianity. Believing the Bible in the Global South*. Oxford: Oxford University Press, 2006; Ders.: *God's Continent. Christianity, Islam and Europe's Religious Crisis*. Oxford: Oxford University Press, 2007; Alistair McGrath: *The Future of Christianity*. Oxford: Oxford University Press, 2002.

<sup>8</sup> Siehe Philip Potter: „A House of Living Stones“ *The Ecumenical Review*, 70,1 (2018): 67-83.

<sup>9</sup> Siehe Philip Potter, *ibid.*

<sup>10</sup> Vorgeben wird hier im primären semantischen Sinn verwendet, etwas im Voraus geben oder festlegen, nicht im Sinn von etwas vortäuschen. Instrukтив sind, auch im Blick auf meine folgenden semantischen Entscheidungen zu den von geben abgeleiteten Verbalformen, die Ausführungen von Klaus Welke: „Pragmatische Valenz: Verben des Besitzwechsels.“ *Zeitschrift für Germanistik*, Vol. 10, 1 (1989): 5-18, der festhält, dass Verben „grundsätzlich perspektiviert sind“ (5) und ihre Bedeutung vom weiteren semantischen Umfeld erhalten. Zum theologischen und ethischen Befund instruktiv: Magdalene Frettlöh: „Der Charme der gerechten Gabe. Motive einer Theologie und Ethik der Gabe am Beispiel der paulinischen Kollekte für Jerusalem“, in: Jürgen Ebach et al. (Hg.): „*Leget Anmut in das Geben.*“ *Zum Verhältnis von Ökonomie und Theologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2001: 105-161. Frettlöh stützt mit der substantivischen Wendung Vorgabe, in Teil III: „Vorgabe, Weitergabe und Rückgabe“ ihres Artikels, die hier vorgeschlagene Wahl und Interpretation von vorgeben.

<sup>11</sup> Aufgeben wird in diesem Kontext ebenfalls perspektivisch konturiert und im Sinn von *Jemandem etwas zur Aufgabe machen* verwendet.



besprochen werden müssen. Dabei ist es durchaus so, dass diese Gespräche kontrovers geführt werden. Die im Voraus gegebene Liebe spricht alle an und fordert alle heraus, an den harsh realities der anderen mindestens Anteil zu nehmen und damit nicht nur in deren Leben, sondern im eigenen Leben die Perspektive von Liebe, Glaube und Hoffnung offen zu halten. Darin liegt vielleicht die sanfte Revolution eines diakonischen Gedankens, der sich aus dieser Sicht speist. Einheit erwächst aus dem, was sich Kirchen und Christen zusammen mit anderen gegenseitig aufgeben.

#### 4.3 Achtgeben (Achten/Achtung)

In diesen COVID-19 Zeiten wächst die Aufmerksamkeit für die Notwendigkeit, aufeinander zu achten. Damit ist nicht nur die zwischenmenschliche Fürsorge gemeint, sondern auch, die Verbindung allen Lebens in der Schöpfung wahrzunehmen und darauf achtzugeben. Zu den stärksten ökumenischen Impulsen der vergangenen Jahre gehören für mich zum Beispiel diejenigen aus Ozeanien, wo Menschen sich angesichts der Folgen des Klimawandels für eine Ethik der Beziehungen einsetzen, die an die Traditionen des Landes anknüpfen, aus denen Einheit nicht nur als Vision, sondern als körperliche, gleichsam als fleischgewordene Landschaft verstanden wird. Was passiert, wenn diese Verschmelzung zwischen Land und Menschen gefährdet wird, fragen Theologen und Theologinnen auf Fiji<sup>12</sup>, wenn ihre Inseln im Meer versinken. Achtgeben könnte in diesem Zusammenhang als eine Praxis der Gabe verstanden werden, die gerechtigkeitsmotiviertes Handeln mit Fragen der Einheit und Identität zusammenhält.

#### 4.4 Vergeben (Vergebung)

Immer wieder blicken wir in Abgründe von Beziehungen in Gesellschaften, die durch Krieg und andere gewaltsame Konflikte tief verwundet sind, aber auch in Kirchen und religiösen Gemeinschaften gibt es solche Gräben der Verwundung, die eine besondere Aufgabe für das Verständnis und die Gestaltung von Einheit sind. Wie können wir vergeben?<sup>13</sup> Trotz aller notwendigen Strukturen und Institutionen bewegen sich Christen und Kirchen aufeinander zu in

dem Glauben, dass Gott, in Christus, Menschen die Perspektive eines neuen Anfangs gewährt. Darin liegt die Chance zu neuen und versöhnten Beziehungen, in denen nicht die trennenden Bezeichnungen fortleben, wohl aber eine heilende Erinnerung.<sup>14</sup> Aus einer solchen erinnernden Beziehung können neue verbindende Gemeinsamkeiten, eine neue Existenz und eine neue Praxis wachsen (2 Kor 5, 17-20).

#### 4.5 Weitergeben (Weitergabe)

Schließlich, das christliche Symbolsystem basiert auf einer grundlegenden Haltung des Teilens und des Weitergebens, der Botschaft des Evangeliums, das alle angeht und das Gemeinschaft und *koinonia* stiftet. Mit diesem Weitergeben ist nicht ‚weggeben‘ gemeint, es bedeutet, im Sinn eines Handelns mit Verlust. Vielmehr geht es darum, mit dem Weitergeben etwas zu empfangen, eine Gabe, die nicht verpflichtend ist, die nicht demütigt oder beschämt, sondern die bereichert, weil sie aufleuchten lässt, wie alle durch das zumutende Wort „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.“ (Lk, 22: 19b) aus dem Komfort einer vergeltenden Gabe befreit werden.

### 5. Schlussfolgerung: Gabe als ökumenisches Zukunftswort zum Unterwegssein

Zusammenfassend möchte ich meine Überlegungen in fünf Thesen zur Diskussion stellen:

1. Gabe eignet sich als ökumenisches Querschnittsthema, weil es von dem kulturell aufgefächerten Verständnis des Menschen, seiner Beziehungen und gesellschaftlichen Verankerungen Auskunft gibt und an zentrale theologische Inhalte anknüpft.
2. Gabe kommt in doppelter Wendung zum Ausdruck: Zuerst, als Grundlage ethischen Handelns, indem sie menschliches Miteinander, und im Näheren auch die Einheit der Christen, auf der Grundlage von Solidarität, Verantwortung, gegenseitiger Aufmerksamkeit, Achtung und Fürsorge ermöglicht.

<sup>12</sup> Siehe Upulu Luma Vaai: „Relational Hermeneutics: A Return to the relationality of the Pacific Itulagi as a Lens for Understanding and Interpreting Life,“ in: Upulu Luma Vaai/Aisake Casimira (eds): *Relational Hermeneutics: Decolonising the Mindset and the Pacific Itulagi*. Suva: University of the South Pacific, 2017: 17-41.

<sup>13</sup> Siehe Paul Ricoeur: *Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen*. Hrsg. Vom Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen Essen. Göttingen: Wallstein Verlag, 1998.; James K. Voiss: *Rethinking Christian Forgiveness. Theological, Philosophical, and Psychological Explorations*. Collegeville: Liturgical Press, 2015; Johannes Brachtendorf/ Stephan Herzberg (Hg.): *Vergebung. Philosophische Perspektiven auf ein Problemfeld der Ethik*. Münster: Mentis, 2014; Miroslav Volf: *Umsonst. Geben und Vergeben in einer gnadenlosen Kultur*. Giessen: Brunnen Verlag, 2012; Ders.: *Von der Ausgrenzung zur Umarmung. Versöhnendes Handeln als Ausdruck christlicher Identität*. Marburg: Francke Verlag, 2012 (Original: *Exclusion and Embrace. A Theological Exploration of Identity, Otherness and Reconciliation*, 1996); Anthony Bash: *Forgiveness and Christian Ethics*. Cambridge: Cambridge University Press, 2007.

<sup>14</sup> Siehe Shelly Rambo: *Spirit and Trauma. A theology of remaining*. Louisville: Westminster John Knox Press, 2010.

3. Die Gabe – umsonst gegeben – ergibt sich als einladende Ethik an alle aus dem Christusgeschehen, das die Liebe der Gewalt als einzige Antwort gegenüberstellt.
4. Gabe und Ethik sind in einen versöhnungstheologischen Rahmen eingespannt. Dieser Rahmen bleibt, trotz aller Kontroversen und der realen, kontrastreichen Bedingungen des Lebens, die die Beziehungen und die Gemeinschaft der Kirchen und Christen auch schwermachen können, belastbar und innovativ.
5. Gabe ist ein ökumenisches Zukunftswort zum Unterwegssein. Es durchkreuzt den Versuch, menschliche Beziehungen auf das Kalkulierbare zu reduzieren, und hält die Erinnerung an notwendige Kulturen- und Traditionskritik wach, und damit die Sehnsucht und ethische Perspektive, dass eine andere Welt möglich ist.

**6. Postscriptum oder ein Anstoß zum Weiterdenken:  
... und aus Gnade Gegebenes als Aufgabe annehmen**

Ich schließe mit meiner zweiten Fotografie aus Kinshasa. Sie erinnern sich an die erste Aufnahme mit den verschlammten Müllbergen am Straßenrand. Nur ein paar Schritte weiter sah ich, wie junge Leute mit Schaufeln und Karren die Haufen beseitigt hatten und den Zugang zu den Geschäften wieder ermöglicht hatten. Erst dann fiel mein Blick auf die Anzeigetafel des Geschäftes an diesem Straßenabschnitt: *La grâce de Dieu* – Die Gnade Gottes. Ein zufälliges, aber ausdrucksstarkes Bild, denn es ist voller Symbolik: Entgegen aller Fatalität und Hoffnungslosigkeit haben diese jungen Menschen etwas von dem Geheimnis der Gabe verstanden und in ihr Alltagsleben übersetzt. Sie haben begonnen zu handeln.

Manchmal sind Szenen wie diese nur schwer in andere Kontexte übersetzbar. Vielleicht ist es eine der Gaben, die wir in diesen Zeiten als Anstoß zum Nachdenken erhalten, wie aus Gnade umsonst Gegebenes uns herausfordert, miteinander Aufgaben in dieser mehrfach gebrochenen Welt anzunehmen, um an ihnen auf dem Weg zur Einheit zu wachsen.



Foto 2: Kinshasa, 2016 | © Amélie Adamavi-Aho Ekué

### III. AUF DEN PFADEN DER EINHEITSSUCHE: WORKSHOPBERICHTE

Internationale Jugendbegegnungen:  
Miteinander arbeiten als Chance, Einheit zu leben und zu fördern

*Workshop mit Dieter Bullard-Werner (BMDZ)*

**Ein Bericht von Charlotte Horn (stud. theol.)**

Im Workshop „Internationale Jugendbegegnungen“ wurde den Teilnehmenden durch Dieter Bullard-Werner, den Leiter des deutschen Zweigs der Basler Mission, mit den „Work Camps“ ein Beispiel für internationale ökumenische Arbeit mit jungen Menschen vorgestellt.

Die Intentionen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten dieser Form der Begegnung von 18- bis 26-Jährigen wurden anhand eines Work Camps in Malaysia von 2018 beschrieben. Dieses Camp war in Zusammenarbeit mit dem EJW Heilbronn, der Heilbronner Partnerkirche in Sabah (Borneo) und der Basel Christian Church in Malaysia zustande gekommen.

Die Ziele der Begegnung: Junge Menschen aus mindestens drei Ländern verantworten gemeinsam über drei Wochen ein sinnvolles Bauprojekt. Dabei kommt es „nebenher“ zum Austausch über Lebens- und Glaubensvorstellungen, zum Kennenlernen der jeweils anderen Kulturen und der Partnerkirchen. Um einen möglichst vielfältigen Einblick zu ermöglichen, werden die Gruppenteilnehmenden

gezielt ausgewählt. So wird auch in der kleinen Gruppe aus etwa 8–12 Teilnehmenden ein Einblick in die Heterogenität der Bevölkerung möglich; beim Camp in Malaysia waren sowohl christliche als auch muslimische Teilnehmende dabei. Außerdem wird der Gruppe durch eine „Rückbegegnung“ in einem weiteren Land ermöglicht, auch noch in einem anderen Umfeld zusammenzuarbeiten.

In Konfliktfeldern (beispielsweise Fragen der Interreligiosität oder der Akzeptanz von unterschiedlichen Lebensformen) kann es durchaus zu Problemen innerhalb der Gruppe kommen; die Workcamps bieten hier eine Möglichkeit, auf diese Konfliktfelder aufmerksam zu werden, die Realitäten wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen.

Das nächste Work Camp soll im Jahr 2022 in Ghana stattfinden. Es soll wieder einer Gruppe von jungen Menschen ermöglichen, gemeinsam selbstverantwortet zusammenzuarbeiten und nachhaltige Eindrücke von der Begegnung mit anderen Christen und Christinnen zu erhalten.

Einheit praktisch und lokal:

Modelle des Zusammenlebens von „Migrantengemeinden“ mit landeskirchlichen Ortsgemeinden

*Workshop mit Gabriella Costabel (OKR) und Kwaku Danso Adom (PCG)*

**Ein Bericht von Dr. Maria Gotzen-Dold (DiMOE)**

Internationale Gemeinden anderer Sprache und Herkunft (GaSH) gibt es, seit der Anteil von Menschen mit einem nicht deutschen Pass zugenommen hat. Sie brachten das Bedürfnis mit, in ihren Sprachen und Traditionen Gottesdienste zu feiern. Inzwischen beträgt ihr Anteil an der Bevölkerung in Baden-Württemberg 15% (2017). Die EKD empfiehlt, diese Gemeinden „internationale Gemeinden“ zu nennen.

2019 unterhielt die Evangelische Landeskirche in Württemberg Kontakt zu 64 Kirchen und Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, darunter altorientalischen und (byzantinisch-) orthodoxen Kirchen, protestantischen Kirchen aus anderen Ländern, Kirchen der Pfingstbewegung und evangelikalen Gemeinden, die sich oft nicht als national gebunden sehen. Die meisten von ihnen sind im Raum Stuttgart anzutreffen. Einen Überblick findet man auf der Seite <https://www.ejw-vielfaltkultur.de/gemeinden-anderer-sprache-und-herkunft>

Gabriella Costabel erläuterte verschiedene Modelle des Miteinanders von GaSH mit landeskirchlichen Gemeinden: in einer Parallel-Struktur (z.B. werden Räume einer landeskirchlichen

Gemeinde genutzt) oder als Schwester-Kirchen (man lädt sich gegenseitig regelmäßig ein); als Weiterentwicklung des Schwester-Kirchen-Modells gibt es schließlich die Integration (mittels Ortssatzung) sowie das Leben als interkulturell-hybride Gemeinde (z.B. Gottesdienst in mehreren Sprachen).

Ein konkretes Beispiel, das im Workshop näher betrachtet wurde, ist die Koexistenz der Presbyterian Church of Ghana und der evangelischen Kirchengemeinde Wald seit 2010 nach der „Rahmenordnung für die Bildung von Gemeinschaften von Christen anderer Sprache und Herkunft in der Evangelischen Landeskirche“. Der Partnerschaft ging ein 13 Jahre währendes Miteinander voraus. Regelmäßig werden nun bestimmte Gottesdienste im Jahr gemeinsam gestaltet, man besucht sich gegenseitig in den Gottesdiensten, entsendet jeweils einen Kirchengemeinderat in das Gremium der anderen Gemeinde. Kwaku Danso Adom berichtete von Vorteilen und Herausforderungen dieser Partnerschaft. Dabei wurde deutlich, dass solche Annäherungsprozesse weiter wertschätzende Begegnungen aller Beteiligten brauchen und den Mut zur Veränderung von Haltungen und Strukturen.

## Fragmented Unity: Die Anglikanische Gemeinschaft und ihre gegenwärtigen Herausforderungen

Workshop mit Dr. Miriam Haar (KI)

### Ein Bericht von Dr. Jonathan Reinert (Ev.-Theol. Fakultät Tübingen)

Die Anglikanische Kirchengemeinschaft wollte im Sommer 2021 ihre Hauptversammlung, die Lambeth Conference, abhalten. Sie wurde – wie die meisten kirchlichen und anderen Großveranstaltungen – coronabedingt verschoben. Doch dies ist gar nicht die größte Herausforderung, vor der die Anglikanische Gemeinschaft steht. Im Vorfeld der Lambeth-Konferenz hätte auch die 2008 in Jerusalem gegründete ‚Global Anglican Future Conference‘ (GAFCON) getagt – eine, tja, wie soll man sie bezeichnen, ‚konservative‘ Gegen-Versammlung?

Anhand dieser spannungsvollen Situation führte die württembergische Pfarrerin Dr. Miriam Haar, derzeit Wissenschaftliche Referentin für Anglikanismus am Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim, in die gegenwärtige Situation des weltweiten Anglikanismus und ihre Herausforderungen ein. Die Anglikanische Kirchengemeinschaft umfasst 46 National- und Regionalkirchen in mehr als 165 Ländern.<sup>1</sup> Sie alle stehen in Gemeinschaft mit dem Erzbischof von Canterbury, der als *primus inter pares* eine Art spirituelles Oberhaupt ist. Wenn man die offizielle Mitgliederzahl auf 85 Millionen beziffert, so ist zugleich anzufügen, dass die Zählung umstritten ist, wie Haar betonte.

Mit dem Titel des Workshops – „Fragmented Unity“ (zerstückelte/fragmentierte Einheit) – kann die derzeitige faktische Situation der Anglikanischen Gemeinschaft auf den Begriff gebracht werden. Dies stellt für eine Kirchengemeinschaft, die vom Einheitsverständnis der „full, visible unity“ (vollen, sichtbaren Einheit) ausgeht, eine besondere Herausforderung dar. Entsprechend wird gegenwärtig auch

häufig von der „costly communion“ (wertvollen Gemeinschaft) gesprochen, die – noch? – existiert und die man entsprechend mehr und mehr zu schätzen wisse. Wie fragmentarisch diese Einheit de facto ist, wird deutlich, wenn man das Selbstverständnis der GAFCON anschaut. Haar zitierte: „GAFCON is not an alternative Anglican Communion because we are the true Anglican Church“ (GAFCON ist keine alternative Anglikanische Gemeinschaft, weil wir die wahre Anglikanische Kirche sind). Immer stärker ist in den letzten 10 bis 15 Jahren die Rede vom „authentic gospel“ (authentischen Evangelium), mit dem man sich gegen das „false gospel“ (falsche Evangelium) stelle – wobei der Anklang an Paulus in Gal 1 bewusst gesucht ist.

Auslöser dieser Zerklüftung waren und sind – wie in vielen anderen weltweiten Kirchen(gemeinschaften) – sexualethische Fragen, insbesondere die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft lebende Personen in geistlichen Führungsämtern, sowie die Frage nach Frauen im Bischofsamt. Interessanterweise ist die Haltung zur Frauenordination auch innerhalb der sich zur GAFCON zurechnenden Kirchen in Theorie und Praxis unterschiedlich.

Besonders anschaulich wurde der Workshop durch diverse Videoclips, die Haar einstreute, so dass man immer wieder anglikanische Originaltöne zu hören und zu sehen bekam. Kompetent ging Haar auf die vielen Fragen der kleinen, interessierten Runde ein. Man diskutierte über Wege des Umgangs mit der „fragmented unity“; eine Lösung zeichnete sich allerdings – noch? – nicht ab.

<sup>1</sup> Für die anglikanischen Gemeinden in Deutschland, die zur Diocese in Europe der Kirche von England gehören, ist seit 2014 der in Brüssel lebende Bishop Robert Illis zuständig. Er unterhält den Blog „Bishop in Europe“ (<https://bishopineurope.wordpress.com/>). In engem Kontakt zu Deutschland steht zudem Bishop Nick Baines, Bischof von Leeds und Co-Vorsitzender der gemeinsamen Meissen-Kommission der EKD und der Church of England, der ebenfalls bloggt: <https://nickbaines.wordpress.com/>.

## Die Debatte über Homosexualität als Herausforderung für die Einheit: Afrikanische Positionen verstehen

*Workshop mit Dr. Winfried Maier-Revoredo (Ev. Kirchengemeinde Möhringen und Fasanenhof)*

Ein Bericht von Lea Schlenker (Dipl. theol.)

Die Frage, wie Christ\*innen mit Homosexualität umgehen, ist umstritten – weniger zwischen Konfessionen als vielmehr zwischen globalem Norden und Süden. Im Workshop stellte Dr. Maier-Revoredo dar, wie diese Uneinigkeit, die schon länger besteht, seit 2003 besonders deutlich wird. Damals wurde Gene Robinson, ein offen schwuler Priester, zum anglikanischen Bischof von New Hampshire geweiht. Dies führte nicht nur in den USA, sondern weltweit zu Spannungen, zu Abspaltungen konservativer Kreise und zu Stellungnahmen.

So veröffentlichte etwa die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) 2004 das „Bukoba Statement“, in der sie zwar anerkennt, dass es auch in Afrika Homosexualität gibt, diese aber als unvereinbar mit natürlicher Ordnung und tansanischer Tradition verurteilt. Homosexualität sei Sünde, und die menschenrechtliche Frage betreffe nicht homosexuelle Menschen, sondern Kinder, die einen Anspruch auf Vater und Mutter hätten. Basierend auf der Annahme, dass Homosexualität eine veränderbare Neigung sei, werden Homosexuelle zu Buße und Umkehr aufgerufen; die Kirche solle für sie beten und Seelsorge leisten. Andere, z.T. weitaus harschere Stellungnahmen folgten. Über Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg wird Homosexualität in afrikanischen Ländern abgelehnt und kriminalisiert. Denunziationen, Verhaftungen und Vergewaltigungen in Gefängnissen sind üblich, in Einzelfällen wird homosexueller Geschlechtsverkehr sogar mit der Todesstrafe bestraft.

Doch es gibt auch andere Stimmen, wie die des römisch-katholischen Theologen Bénézet Bujo aus dem Kongo. Er weist darauf hin, dass Homosexualität in Afrika zwar nie begrüßt worden sei, afrikanische Gesellschaften in der Vergangenheit aber Umgangsformen damit gefunden hätten. Die derzeitige starke Abwehrhaltung resultiere v.a. aus einer Reaktion auf westliche Änderungen in der Sexualmoral, die

als Provokation empfunden würden. Feministische Theolog\*innen wie Mercy Amba Oduyoye wiederum sind kritisch gegenüber der Formulierung einer „afrikanischen Kultur“, da diese patriarchal bestimmt und auf Reproduktion fixiert sei. Dieser Fokus auf Reproduktion gefährde nicht nur Homosexuelle, sondern auch die Rechte der Frauen.

Der hohe Stellenwert von Fruchtbarkeit und Fortpflanzung ist historisch-kulturell mit der Ahnenverehrung verbunden: Wer keine Nachkommen hat, wird nicht rituell erinnert und hört damit nach traditionellen Vorstellungen nach dem Tod auf zu existieren. Dennoch ist die gegenwärtige Pogrom-Stimmung gegen Homosexualität neu. Dazu tragen einerseits ein zeitloses Verständnis heiliger Schriften, koloniale Gesetzgebungen, der Einfluss früher von Missionaren und heute von US-Evangelikalen und der katholischen Kirche bei. Das Insistieren auf einer homofeindlichen Haltung kann als Teil eines Emanzipationsprozesses vom Westen verstanden werden und wird auch politisch missbraucht, etwa wenn Herrscher wie Robert Mugabe von ihrem Autoritarismus und anderen Missständen ablenken und sich zum Vorkämpfer für afrikanische Kultur stilisieren wollen.

In der Diskussion um einen guten Umgang mit diesen Positionen in afrikanischen Partnerkirchen wurde deutlich, dass weder theologische noch kirchenpolitische Ansätze die derzeitigen Spannungen lösen werden. Geschwister und Partner\*innen sind nie immer derselben Meinung, doch sie haben wesentliche gemeinsame Punkte, auf die es sich zu konzentrieren lohnt. In der Bibel ist Homosexualität kein großes Thema, ein status confessionis ist damit nicht gegeben. Anstelle abstrakter Erörterung helfen wohl eher persönliche Beziehungen und die Frage danach, was Nächstenliebe in konkreten Einzelfällen bedeutet, wenn jemand wegen seiner\*ihrer Sexualität diskriminiert und verfolgt wird.

### Lesehinweise:

Bénézet Bujo, *Wider den Universalanspruch westlicher Moral. Grundlagen afrikanischer Ethik*. Freiburg i.Br.: Herder Verlag, 2000.  
Mercy Amba Oduyoye, *Daughters of Anowa. African Women and Patriarchy*. Maryknoll NY: Orbis Books, 1995

## Minderheit für die Mehrheit: Erfahrungen der Ev.-Lutherischen Kirche in Estland

### Workshop mit Kristi Säask (DIMOE und EELK)

Estland ist ein Staat im Baltikum. Als nördlichster der drei baltischen Staaten grenzt es im Süden an Lettland, im Osten an Russland sowie im Norden und Westen an die Ostsee. Über den Finnischen Meerbusen hinweg bestehen enge Beziehungen zu Finnland, und historisch gibt es durch die Deutsch-Balten viele kulturelle Verbindungen nach Deutschland. Der erstmals von 1918 bis 1940 und erneut seit 1991 unabhängige Staat ist Mitglied der Vereinten Nationen, seit 2004 der EU. Estland ist zudem Mitglied der NATO sowie der OSZE, seit 2010 der OWZE und seit 2011 der Eurozone. Estland hat gut 1,3 Millionen Einwohner (Januar 2018). (69% Esten, 27% Russischsprachige, 4% andere). Hauptstadt und größte Stadt Estlands ist Tallinn, die zweitgrößte Stadt ist die Universitätsstadt Tartu (Dorpat).

Im 13. Jahrhundert haben die Ordensritter den katholischen Glauben mit dem Schwert nach Estland gebracht, die Beziehungen mit Christen gab es schon früher. Seit dem 16. Jahrhundert ist Estland überwiegend lutherisch. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren ca. 80% der Esten lutherisch; heute sind ca. 15% lutherisch, 15% orthodox und 56% der Esten sagen von sich, sie hätten keinen oder einen eigenen Glauben. Kirche und Staat sind in Estland grundgesetzlich getrennt. Es gibt keine Pflicht für Religionsunterricht oder Religionskunde in der öffentlichen Schule. Es gibt auch keine Kirchensteuer; die Gemeinden sind finanziell selbstständig.

Die Estnische evangelisch-lutherische Kirche (EELK) wurde am 31.05.1917 als freie Volkskirche gegründet. Heute gibt es 168 Kirchengemeinden mit 225 Geistlichen, davon sind ein Fünftel Frauen. 141 Ordinierte arbeiten in den Gemeinden; sie haben oft zusätzlich noch eine andere Arbeitsstelle, da die Pfarrgehälter sehr unterschiedlich sind. Die Gehälter sind abhängig von den Möglichkeiten der Gemeinde; 52 Kirchengemeinden haben im Jahr 2019 keinen Lohn für den Pfarrer/die Pfarrerin bezahlt. Auch von der Größe her sind die Kirchengemeinden sehr unterschiedlich; die kleinsten Gemeinden haben weniger als 50 Mitglieder, die größten über 10.000. Die konfirmierten Mitglieder sind gesetzlich verpflichtet, ihre Gemeinde finanziell zu unterstützen – in der Praxis ist es ein freiwilliger Beitrag von etwa 20% der Mitglieder. Für die Kirchengebäude, die unter Denkmalschutz stehen, ist es möglich, Zuschüsse beantragen.

Die EELK sieht sich als eine Kirche für alle Menschen. Es ist für die Kirche wichtig, offen und aktiv zu bleiben. „Die Schule macht zu, die Apotheke macht zu, der Laden schließt, Bücherei und Post ziehen um – die Kirche aber bleibt offen,“ sagt Erzbischof Urmas Viilma. Die Amtshandlungen und Gottesdienste müssen überall zugänglich sein.

Wichtige Arbeitsbereiche der EELK sind die folgenden:

#### 1. Bildung

Die EELK hat drei Privatschulen in Tallinn und in Tartu. Insgesamt gibt es 10 christliche Privatschulen mit allen Schulstufen: Grundschule bis Gymnasium. Alle Kinder sind willkommen. Die Schulen haben einen guten Ruf, in den letzten fünf Jahren hat sich die Schülerzahl verdoppelt.

Das Theologische Institut der EELK ist die älteste Privathochschule in Estland, sie wurde bereits in sowjetischen Zeiten gegründet – 1946 nach Schließung der theologischen Fakultät der Universität in Tartu. Das Institut besteht aus der Theologischen Fakultät (BA- und MA-Programme), der Fakultät für Orthodoxe Theologie, dem Predigerseminar, der Abteilung für Weiterbildung und der Schule für Kirchenmusik. Es bietet auch ein MA-Programm für christliche Kulturgeschichte an.

#### 2. Diakonie

Seelsorge: Kapläne in Krankenhäusern, Militär, Pflegeheimen, Gefängnissen (ökumenisch).

Diakoniekrankenhaus: Mit ausländischen Partnern aufgebaute Pflegeeinrichtung mit Hospizstation – der ersten in Estland, Demenzpflege und Bildungsangeboten für Krankenschwestern und Angehörige. Das Krankenhaus wird durch Verträge mit der Krankenkasse finanziert.

#### 3. Mitarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen in Estland

Der ÖKR in Estland wurde 1989 gegründet. Ihm gehören zehn Mitgliedskirchen mit ca. 330.000 Mitgliedern an. Er ist ein wichtiger Dialogpartner der Regierung.

Der ÖKR führt große Projekte durch, so zum Beispiel:

- Projekt Wallfahrtskirchen: Der ÖKR sammelt und verteilt Information über Kirchen in Estland, die tagsüber offen sind. Jedes Jahr wird ein Informationsheft ausgegeben und durch Kirchengemeinden und Tourismuscentren verteilt. Durch dieses Projekt sind auch die kleinen Dorfkirchen attraktiver und lebendiger geworden.
- Internetseite für Seelsorge: in Coronazeiten hat der ÖKR eine Webseite eröffnet für Seelsorge; Kontakte, Live-Treffen, Therapiemöglichkeiten ... alles ist hier kostenlos verfügbar.

## Der Synodale Weg:

### Was trägt der aktuelle Gesprächsprozess in der römisch-katholischen Kirche zur Frage der Einheit bei?

#### Workshop mit Margret Schäfer-Krebs (Bischöfliches Ordinariat Rottenburg)

Ein Bericht von Dorothee Gammel (ehem. Bezirksbeauftragte), überarbeitet von M. Schäfer-Krebs

Frau Schäfer-Krebs stellt **Geschichte und Vorgeschichte** des „synodalen Wegs“ vor:

**2010** Der Jesuitenpater Klaus Mertes löst Anfang 2010 eine Welle von Aufdeckungen sexuellen und physischen Missbrauchs junger Menschen an kirchlichen – und später auch an nichtkirchlichen – Bildungseinrichtungen in Deutschland aus.

**2015** Weitere Fälle werden aufgedeckt und veröffentlicht, eine Studie wird in Auftrag gegeben: die MHG-Studie unter Leitung des Forschungsverbundkoordinators Prof. Dr. Harald Dreßing (Mannheim) und u.a. Prof. Dr. Dr. Andreas Kruse (Heidelberg), Prof. Britta Bannenberg (Gießen).

**2018** Die Ergebnisse der MHG-Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ werden bei der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz in Fulda vorgestellt. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass „sexueller Missbrauch durch Priester von klerikal agierenden Kirchenoberen primär als Gefährdung der Institution und des klerikalen Systems wahrgenommen“ wurde und die „Sanktionierung der Taten und der Schutz der Betroffenen hinter das Interesse, Amt und System zu schützen“ zurücktrat. Die Forscher fassen dies unter dem Stichwort „Klerikalismus“ zusammen, das stark auf ein unberechtigtes Überlegenheitsgebaren der Kleriker abhebt. (zitiert aus der Pressekonferenz)

**13.03.19** Die Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz beschließt in Lingen/Ems einstimmig, einen Synodalen Weg zu gehen, zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Folgende Themenbereiche sollen beraten werden:

- Kirche und Macht / Partizipation / Gewaltenteilung
- Priesterliche Lebensform
- Sexualmoral
- Rolle der Frauen in der Kirche (auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken im Juli 2019 als Thema mit aufgenommen)

**Mai 2019** Die Bewegung „Maria 2.0“ wird gegründet.

**29.06.2019** Papst Franziskus schreibt einen Brief „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“, in dem der Papst mahnt, sich nicht in Strukturdebatten zu ergehen. Es muss um eine gelingende Verkündigung des Evangeliums angesichts der Glaubens- und Missbrauchskrise in unserem Kulturraum gehen.

**26.09.2019** Auf der Pressekonferenz der Herbstvollversammlung der Bischofskonferenz erklärt der Vorsitzende Kardinal Marx, dass die Mahnung des Papstes zum Synodalen Weg ernst genommen wird. Es soll sich um einen vom Geist Gottes geleiteten Prozess handeln. Dabei unterliegen jene Aspekte, die die weltkirchliche Ebene betreffen, jedoch keinem Diskussionsverbot. Sie werden vor dem Hintergrund der Glaubensverkündigung in Deutschland reflektiert. Die entsprechenden Ergebnisse werden, eventuell verbunden mit einem Handlungs-Votum, dem Vatikan übermittelt.

**September 2019** Die vier Themenforen zur Vorbereitung des Synodalen Weges haben ihre Arbeit abgeschlossen. Berichte aus den Foren werden in Vollversammlungen weiterdiskutiert, ebenso bei Veranstaltungen auf Diözesanebene.

**30.01.–01.02.2020** Erste Synodalversammlung in Frankfurt. Hier stehen die Konstituierung der Synodalversammlung und eine Orientierungsdebatte zu den Themen der Synodalforen im Mittelpunkt der Beratungen. Kardinal Reinhard Marx und Prof. Dr. Thomas Sternberg würdigen in den Schlussworten dieser Ersten Synodalversammlung die gefundene Kultur des Austauschs und der Diskussion, die zuversichtlich für den weiteren Verlauf des Synodalen Weges stimme. Diese Kultur des Austausches kommt auch dadurch zustande, dass die Sitzordnung für die Teilnehmenden in alphabetischer Reihenfolge und nicht nach Hierarchie geordnet ist. Dies wiederum findet auch Missfallen. So äußert der Kölner Erzbischof Rainer Kardinal Wölki, er habe schon im Vorfeld die große Sorge gehabt, „dass hier quasi ein protestantisches Kirchenparlament durch die Art der Verfasstheit und der Konstituierung dieser Veranstaltung implementiert wird“. „Es sind eigentlich alle meine



Befürchtungen eingetreten“ (<https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kardinal-woelki-uebt-heftige-kritik-an-synodalversammlung>).

Am Ende verabredet man sich zur Zweiten Synodalversammlung vom 3. bis 5. September in Frankfurt.

Wegen der Corona-Einschränkungen muss dann jedoch ein anderes Format gefunden werden: Statt drei Tage in Frankfurt wird einen Tag lang an fünf verschiedenen Orten getagt. Das Präsidium versteht diese regionalen Konferenzen nach dem Motto „Fünf Orte – ein Weg“ als Zwischenschritt hin zur zweiten Synodalversammlung, die vom 4. bis 6. Februar 2021 stattfinden wird.

#### Neben dem Synodalen Weg und dennoch nicht an ihm vorbei:

**Juli 2020** Eine Strukturdebatte in Trier, die für die Zukunft Großraumpfarreien vorsieht, löst Widerspruch vor Ort aus und eine Antwort aus Rom, in Form einer generellen Instruktion durch die Kleruskongregation. Auffallend an dieser Instruktion ist, dass sie im ersten Teil sehr pastoral und missionarisch ermutigend geschrieben ist. Im zweiten Teil, der andere Verfasser als der erste haben muss, herrscht ein völlig anderer Ton: Die hierarchische kirchliche Ständelehre wird zementiert, alles wird auf den Priester fokussiert. Nur er kann Pfarrer sein, mehr als „Mitwirken“ ist für Laien nicht drin. Die Zuordnung von Priestern und Laien, die beim Synodalen Weg auf Augenhöhe diskutieren, bekommt so einen Dämpfer.

<https://www.herder.de/cig/cig-ausgaben/archiv/2020/31-2020/lieber-keinen-als-einen-laien/>.

**18. September 2020** Die römische Glaubenskongregation meldet sich mit einem Brief an die deutschen Bischöfe zu Wort: Es sind „lehmäßige Anmerkungen“ zum Theologen-Votum des ökumenischen Arbeitskreises „Gemeinsam am Tisch des Herrn“, der es als theologisch begründet ansieht, im gegenseitigen Respekt vor den liturgischen Traditionen der einzelnen Kirchen sich gegenseitig eucharistische Gastfreundschaft zu gewähren. Die Glaubenskongregation macht demgegenüber geltend, dass die Unterschiede im Eucharistie- und Amtsverständnis von Katholiken und Protestanten „noch so gewichtig“ seien, dass sie eine Teilnahme katholischer und evangelischer Christen an der Feier der jeweils anderen Konfession derzeit ausschließen. Auch für eine „individuelle Gewissensentscheidung“ gebe es keine Grundlage. Eucharistische Gastfreundschaft beim ÖKT ist deshalb so nicht möglich, genau das war aber im Blick der Verfasser. Demgegenüber gibt es eine Ausnahme: Es ist laut einer Orientierungshilfe der Deutschen Bischöfe

für evangelische Partner in einer konfessionsverbindenden Ehe möglich, in einer Eucharistiefeier die Kommunion zu empfangen. Es gibt weiterhin Kontaktgespräche als ständige Einrichtung zwischen EKD und Bischofskonferenz.

#### Austauschrunde

Auf die Frage „Wie reagiert man in den Gemeinden auf den Synodalen Weg?“ hin schätzt Frau Schäfer-Krebs die Stimmung so ein: ca. 40% der Katholiken sind interessiert, ca. 60% interessiert der Prozess wenig bis gar nicht. Ein (kleiner) Teil der Interessierten warnt: „Auch die Reformen seit dem Konzil haben den Relevanzverlust der Kirche bewirkt, also Vorsicht vor Reformen!“

„Gibt es Reaktionen aus der Weltkirche?“

Kaum.

Die Austauschrunde konzentriert sich bald auf den Themenbereich „Frauen in der Kirche“. Klarstellung: Auch in den evangelischen Kirchen hat es Jahrhunderte gedauert, bis Frauen ein Pfarramt übernehmen konnten; in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sind Frauen erst seit 1968 den männlichen Kollegen gleichgestellt. In der katholischen Kirche ist das Amtsverständnis das große Hindernis: Da der Priester bei den Sakramenten „in persona Christi agiert, kann er nur von einem Mann repräsentiert werden“. Papst Franziskus warnt, sobald es um die Weihe von Frauen geht, vor deren Klerikalisierung. Zum Beispiel in seinem nachsynodalen apostolischen Schreiben zur Amazonassynode „QUERIDA AMAZONIA“ in Art. 100, wenn er schreibt, dass das Verständnis von Kirche nicht auf funktionale Strukturen reduziert werden dürfe: „Ein solcher Reduktionismus würde uns zu der Annahme veranlassen, dass den Frauen nur dann ein Status in der Kirche und eine größere Beteiligung eingeräumt würden, wenn sie zu den heiligen Weihen zugelassen würden. Aber eine solche Sichtweise wäre in Wirklichkeit eine Begrenzung der Perspektiven: Sie würde uns auf eine Klerikalisierung der Frauen hinlenken und den großen Wert dessen, was sie schon gegeben haben, schmälern als auch auf subtile Weise zu einer Verarmung ihres unverzichtbaren Beitrags führen.“ (Querida Amazonia, Nr. 100) Kommentar Margret Schäfer-Krebs: Manchmal sind Tränen die letzte Möglichkeit zu beten.

## Zwischen Abgrenzung und Dialog: Die Rolle der Ökumene auf Kuba

Workshop mit Ailed E. Villalba Aquino (DiMOE [2017–2020], Anglikanische Kirche Kubas)

Ein Bericht von Ailed E. Villalba Aquino

„Das Verhältnis zwischen Staat und Religion im revolutionären Kuba hat seit dem Regimewechsel 1959 mehrere von außen- und innenpolitischen Einflüssen geprägte Phasen durchlaufen und ist in Bezug auf die politische Bedeutung der jeweiligen religiösen Gemeinschaft unterschiedlich ausgeprägt“, so schreibt Harald Neuber im Magazin *Amerika 21*. Es gab viele Aufbrüche und Umbrüche in der Beziehung der Kirchen zum Staat auf Kuba nach der Revolution. Die kubanische Gesellschaft war immer religiös heterogener als andere Staaten Lateinamerikas.

Es kann von „Flitterwochen“ zwischen den Kirchen und dem Staat kurz vor dem Revolutionstriumph gesprochen werden. Maßnahmen wie die Agrarreform wurden von vielen Christ\*innen, Gemeinden und Kirchenführenden mit Freude begrüßt. Die Revolution galt als nötig angesichts der herrschenden Ungleichheit auf der Insel.

Die immer sichtbarer werdende kommunistische Tendenz der neuen Regierung verursachte jedoch auch Angst und Kritik von Seiten vieler Kirchen. Einige Kirchenmitglieder, Priester und Pfarrer wehrten sich gegen das System und unterstützten „antirevolutionäre“ Kräfte und Aktionen. Aber nicht alle Christ\*innen oder Gemeinden nahmen in der gleichen Art und Weise an dieser Kritik teil. Viele setzten sich sogar für die neue Regierung ein. Die Auseinandersetzung verschärfte sich mit der Verstaatlichung der Bildungseinrichtungen und mit der Aussetzung religiöser Radio- und Fernsehprogramme. Durch die Annäherung der kubanischen Regierung an die Sowjetunion und durch die von vielen Kirchen an der Regierung ausgeübte Kritik verstärkte sich eine antiklerikale Tendenz, die die Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft in einer Kirche und gleichzeitig in der regierenden kommunistischen Partei verkündete.

Die Kirche musste sich fragen: was ist in dieser Realität ihre neue Mission? In ökumenischen Kreisen wurde viel über die Mission der Kirche in einem kommunistischen Land diskutiert. Die Gründung von ‚Christen für den Sozialismus‘ in Chile, die Erscheinung der Theologie der Befreiung in Lateinamerika und die Zeugnisse christlicher Märtyrer wie Oscar Arnulfo Romero und Camilo Torres haben in verschiedenen ökumenischen Kreisen zu einer soziopolitischen und

theologischen Diskussion geführt. Pastoren wurden wegen ihres sozialen Engagements aus ihren Gemeinden oder ihrer Kirche ausgeschlossen. „Die Kirche hat nichts mit der Politik zu tun“, hieß es.

Der Ökumenische Rat der Kirchen sorgte für einen Vermittlungsraum zwischen Gemeinden und dem Staat. 1990 traf Fidel Castro zusammen mit hochrangigen Regierungsvertretern mit einer Gruppe protestantischer Führungskräfte zusammen. Dabei wurden verschiedene für Christen sensible Themen in einer noch nie dagewesenen Weise behandelt. Das Buch „Fidel und die Religion“ hatte zu einer spannenderen Beziehung beigetragen. 1992 wurde die Verfassung der Republik von 1976 reformiert. Eine der grundlegenden Reformen war die Rückkehr zu einem säkularen Staat, der den Mitgliedern der Kommunistischen Partei erlaubte, Kirchen oder andere religiöse Vereinigungen zu besuchen, und es den Christen erlaubte, offen am öffentlichen und politischen Leben des Landes teilzunehmen, ohne ihren Glauben verbergen zu müssen. In der neuen Verfassung wurde religiöse Diskriminierung explizit verboten.

Und heute? Der Fundamentalismus versucht, an Gewicht in den protestantischen und evangelischen Kontexten zu gewinnen, und präsentiert sich als Zeugnis des Glaubens und der wahren Lehren der Bibel. Wir erleben auf Kuba derzeit eine ekklesiale Fragmentierung im protestantischen Lager, die einhergeht mit einer Identitätskrise der protestantischen Kirchen. Die Rolle der römisch-katholischen Kirche gewinnt hingegen in den letzten Jahren an Sichtbarkeit, aber es fehlt eine starke gemeinsame Strategie im Angesicht des Fundamentalismus. Die zentralen Fragen, mit denen wir es heute zu tun haben, sind folgende: Welche Kirche gilt als Ansprechpartner für den Dialog mit dem Staat? Welche theologische und politische Position hat mehr Präsenz in der Öffentlichkeit, in den Medien? Politische Teilhabe und Dialog in einem kommunistischen Land mit einer einzigen Partei und einer offiziell atheistischen Haltung – wie kann das erreicht werden? Was ist die Rolle der Ökumene in dieser Situation?

Diesen Fragen widmete sich der Workshop. Einen ausführlichen Bericht finden Sie unter [www.dimoe.de](http://www.dimoe.de).

## ACK – Werkzeug für die Einheit der Ökumene: Der orthodoxe Beitrag im christlichen Dialog

### Workshop mit Dimitrios Katsanos (Griechisch-Orthodoxe Gemeinde Reutlingen, ACK Baden-Württemberg)

Auszug aus seinem Referatstext – der Workshop musste krankheitsbedingt leider ausfallen

Sechszwanzig Kirchen und kirchliche Gemeinschaften arbeiten in der 1973 gegründeten „**Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg**“ (ACK) zusammen. Fundament dafür sind die Bibel und das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. Seit ihrer Gründung ist die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg einem vierfachen Ziel verpflichtet:

- Sie bemüht sich um eine geistliche und theologische Grundlegung ökumenischer Zusammenarbeit.
- Sie sorgt für authentische Information über ihre Mitglieder.
- Sie ist bestrebt, ein Klima zwischenkirchlichen Vertrauens zu schaffen, ökumenisches Bewusstsein zu bilden und zu vertiefen und gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen.
- Sie entwickelt, fördert und koordiniert ökumenische Studien, Initiativen und Aktionen in ihrem Bereich.

1974 wurde die Griechisch-Orthodoxe Metropole Mitglied der ACK Deutschland. (...) Bei der Präsenz der Orthodoxie im ACK-Kontext sei auf den „**Ökumenischen Tag der Schöpfung**“ hingewiesen, der auf eine Initiative des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. zurückgeht. Seit 2010 begeht die ACK Deutschland diesen Tag jährlich mit einer zentralen Feier und ermutigt auch in anderen ökumenischen Kontexten zur Realisierung dieses Festes. Orthodoxe Christen wirken dabei energisch mit, denn die Ökologie gehört seit Jahrzehnten zu den Prioritäten des orthodoxen theologischen Diskurses und der pastoralen Initiativen der Kirchenleitungen der Orthodoxie, vor allem des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. Der Ökumenische Tag der Schöpfung 2019 fand in der Bundesgartenschau Heilbronn unter dem Motto: „Salz der Erde“ statt. Ich darf Ministerpräsident Winfried Kretschmann zitieren, der an diesem Tag sagte: „Um die Schöpfung Gottes zu bewahren, brauchen wir Impulse der Kirchen, wo und wie Nachhaltigkeit noch stärker unser gesellschaftliches Miteinander und unsere politischen Entscheidungen prägen kann.“ (...)

### Migration und ökumenischer Auftrag

Die „deutsche Erfahrung“ der – und mit den – Orthodoxen zeigt, dass es mehr Vielfalt innerhalb der Orthodoxie gibt als auf den ersten Blick ersichtlich. Die Geschichte der Orthodoxen Kirche in Deutschland ist eine Migrations- bzw. Migrationengeschichte, denn hier geht es nicht um ein „traditionell orthodoxes Land“, also um ein Land mit einer historisch verwurzelten orthodoxen Mehrheit. Griechen, Russen, Serben, Rumänen, Bulgaren, Georgier, aber auch seit jüngstem Araber des Rum-Orthodoxen Patriarchats von Antiochien haben in Deutschland Gemeinden bzw. Diözesen gegründet. Deren Geschichte zu erzählen würde den Rahmen des vorliegenden Beitrages sprengen. Es ist jedoch hervorzuheben, dass die „Diaspora“-Situation unverkennbar das ökumenische Engagement der orthodoxen Kirchen in Deutschland prägt:

In den meisten Heimatländern der Orthodoxie fehlt mehr oder weniger der heterodoxe Gesprächspartner: er hat keine beachtliche Größe und/oder gegen ihn wird polemisiert, da er mit seiner schlichten Existenz die herrschende Version der nationalen Geschichte in Frage stellt, wonach häufig die Orthodoxe Kirche als die einzige Repräsentantin und Hüterin der nationalen Tradition stilisiert wird. Während in den jeweiligen Heimatländern kaum Bedarf nach ökumenischer Zusammenarbeit verspürt wird und konservative, anti-ökumenische Kreise die Oberhand gewinnen, ist dies für die Orthodoxie in Deutschland anders: Diese ist unvermeidlich mit der Herausforderung des ökumenischen Engagements konfrontiert, die ihrerseits Identitätsfragen tangiert, die sich jede – nicht nur eine religiöse – Migrantengemeinde stellt.

Die Antworten variieren, von der Abgrenzung aus Sorge um die Bewahrung der als bedroht wahrgenommenen eigenen Identität bis zur eifrigen Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Konfessionen beim Engagement für eine gemeinsame christliche Zukunft. Die Palette möglicher Antworten ist auch innerhalb der einzelnen orthodoxen Kirchen groß, da sie sowohl ökumenisch offene als auch sehr zurückhaltende Gemeinden und Personen umfassen; gesamt betrachtet sind jedoch einige orthodoxe Kirchen ökumenisch offener als andere.

Die Orthodoxie in Deutschland ist durch eine Vielfalt von Kirchen, Sprachen, Kulturen und Mentalitäten gekennzeichnet. Obwohl konfessionsgleich gingen diese Kirchen im deutschen Kontext nicht identische geschichtliche Wege. Die schrittweise Entwicklung von panorthodoxen Strukturen, wie z.B. der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD) und seit 2010 der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD), bezeugt den Versuch der Orthodoxen, ihre bereichernde Vielfalt in ihrer grundsätzlichen Einheit zu erleben, eventuellen zentrifugalen Kräften (z.B. nationalistischen Versuchungen) entgegenzuwirken und eine gemeinsame Stimme, auch im Bereich der Ökumene, zu finden. Diese Strukturen mögen zwar auch voreilig progressive Ideen bremsen, damit der notwendige kleinste gemeinsame Nenner erreicht wird, aber gleichzeitig dienen sie als Korrektiv konservativer Ansichten, die somit daran gehindert werden, extreme antiökumenische Positionen als gesamtorthodoxes Erbe darzustellen. Durch die Beteiligung an Strukturen, die wie z.B. die OBKD ökumenische Aktivitäten entfalten, wird der Antiökumenismus konservativer Kreise vielmehr relativiert. (...)

### **Perspektiven für die Zukunft**

Bei jedem Gottesdienst betet die orthodoxe Kirche für den Frieden der ganzen Welt, die rechte Standhaftigkeit der heiligen Kirchen Gottes und die Einigung aller. Genau hier besteht auch unser größter Wunsch, die Einheit der Kirchen. (...)

Viele Schwierigkeiten beim ökumenischen Engagement der Orthodoxen in Deutschland haben nicht mit konfessionellen Vorbehalten zu tun, sondern mit den Besonderheiten ihres Migrantenstatus. Dabei darf man auch ganz praktische Faktoren nicht unterschätzen: den Mangel an kompetentem Personal, die großen finanziellen Schwierigkeiten vieler orthodoxer Kirchen (ohne Einkünfte aus Kirchensteuern), die dürftigen beruflichen Perspektiven für orthodoxe Theologen in Deutschland (in diesem Fall wäre mehr Unterstützung seitens der zahlenmäßig großen Kirchen wünschenswert), die Sprachbarrieren, die großen pastoralen Herausforderungen, mit denen diese Kirchen konfrontiert sind, usw.

Es ist allerdings nicht zu verkennen, dass allen Hindernissen zum Trotz die Orthodoxen ein unverzichtbarer Bestandteil der deutschen Ökumene geworden sind, eine ständige Erinnerung, dass innerchristlicher Dialog nicht nur ein bilaterales Miteinander von römisch-katholischen und protestantischen Christen ist. Man könnte sogar behaupten, dass oft die orthodoxen „Diaspora-Kirchen“ hier eine Pionier-Funktion wahrnehmen, indem sie Wege ebnen, die – früher oder später – auch ihre Glaubensgeschwister in den Heimatländern gehen werden.

*Erstens:* Unsere Zukunft wird panorthodox und ökumenisch sein.

*Zweitens:* Wir werden weiterhin eine dienende Kirche sein. „Wohnstatt Gottes bei den Menschen“ gefällt mir als Vision und Auftrag – eben: bei den Menschen.

*Drittens:* Wir werden eine buchstabierende Kirche sein. Solange die Theologiestudentinnen und -studenten in aller Welt, also auch in Deutschland, sich mit dem Erlernen des Griechischen plagen müssen, können wir ihnen helfen. Denn wir sind mit der Semantik dieser Sprache vertraut, mit den Begriffen MARTYRIA, LEITOURGIA, DIAKONIA, aber auch KOINONIA, METANOIA, OIKONOMIA.

*Viertens:* Wir werden weiterhin Brückenbauer sein, hier, innerhalb dieses Landes, aber auch von hier in unsere ursprünglichen Heimatländer.

*Morgenandacht  
unter Corona-Bedingungen  
(Foto Dieter Bullard-Werner)*



## Morgenandacht am Dienstag, 20.10.20

Vorbereitet und geleitet von Dorothee Gammel und Ailed E. Villalba Aquino

### **Musik** (Flöte)

Die Nacht ist vergangen, ein neuer Tag hat begonnen.  
So lasst uns nun wachen und abtun, was uns träge macht.  
So lasst uns nun Gott preisen mit unserem Singen und Beten, Denken und Reden,  
Handeln und Geschehen-Lassen.

**Lied:** Dich rühmt der Morgen ... (Kirchentagsliederbuch Dortmund, Nr. 9)

### **Verse aus Psalm 139**

Herr, du erforschest mich und kennest mich.  
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du verstehst meine Gedanken von ferne.  
Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.  
Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wusstest.  
Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.  
Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen ...  
Sieh, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.

**Liedvers:** Du bist da, bist am Anfang der Zeit ...

Gemeinsam unterwegs – auf dem Weg zur Einheit in Vielfalt – auf dem Weg zum Schalom

**Lesung:** Eph 4,1–6

**Lied:** Ubi caritas (EG 571)

Einheit in Vielfalt:

Einheit: Das ist nicht Einförmigkeit.

Einheit: Das ist nicht vordergründige Harmonie.

Einheit: Das ist die Gemeinschaft der Verschiedenen.

Was kann ich beitragen, was du?

Was ist wertvoll in unserer Tradition, was in der anderer Kirchen und Religionen?

**Lesung:** 1Kor 12,4–11

**Lied:** Ubi caritas

Gegenseitige Unterstützung, „damit Gleichheit herrscht“:

Einheit: das heißt: Es geht mich etwas an, wie es dir geht.

Es geht uns etwas an, was ihr braucht.

Euer Mangel lässt uns keine Ruhe.

Unseren Mangel muten wir euch zu.

Wer arm ist, soll reicher werden. Wer reich ist, soll ärmer werden.

**Lesung:** 2Kor 8,14–15

**Lied:** Ubi caritas

Wir sind gemeinsam auf dem Weg zum Ziel.

Aus verschiedenen Richtungen kommen wir,

verschiedene Traditionen haben uns geprägt,

verschiedene Kirchen und Gruppierungen innerhalb der Kirchen kommen bei manchen Fragen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Das ist nicht leicht auszuhalten, das kann zu Zerreißproben führen.

Das Ziel der Wege, der Schalom Gottes,

die Vision von der Welt des Friedens und der Gerechtigkeit

soll dabei nicht aus dem Blick kommen.

Wir sind unterwegs, wir und andere.

Wir sind auf den Weg gebracht von Jesus,

durch den wir die Verheißungen der Propheten als Verheißungen auch an uns hören.

**Lesung:** Mi 4,1–5

**Lied:** Ubi caritas

**Gebet**

Gott, der du in die Finsternis rufst: „Es werde Licht“,

sprich dein Wort, wieder und wieder,

damit es hell werde,

wo Streit das Leben verdunkelt,

damit es hell werde,

wo Lügen mit falschem Licht blenden,

damit es hell werde,

wo Leid und Verzweiflung die Hoffnung nehmen.

Gott, der du in die Finsternis rufst: „Es werde Licht“,

sprich dein Wort, wieder und wieder,

damit wir uns auf den Weg machen,

miteinander, doch nicht uniform,

um deinem Schalom näher zu kommen.

**Vaterunser**

**Lied:** Gib, dass wir heute, Herr, durch dein Geleite (EG 447,7)

**Segen****Morgenandacht am Mittwoch, 21.10.20**

**Vorbereitet und geleitet von Ailed E. Villalba Aquino und Dorothee Gammel**

**Instrumentalmusik (Flöte)****Gebet**

Wir beten:

Komm, o komm, du Geist des Lebens,  
Atem der Ewigkeit,  
deine Kraft sei nicht vergebens,  
sie erfülle uns jederzeit;  
so wird Geist und Licht und Schein  
in unseren Herzen sein.

**Lied:** Komm, du Geist des Lebens

**Bibeltexte**

Liedruf: ///Ruah///

*Da war die Erde Chaos und Wüste, Dunkelheit war da angesichts der Urflut,  
und Gottes Geistkraft bewegte sich angesichts der Wasser. (Gen 1,1)*

*Da bildete Gott Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker,  
und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch atmendes Leben. (Gen 2,7)*

Liedruf: ///Ruah///

So spricht die Lebendige, mächtig über allen, zu diesen Knochen:

Seht hin, ich bin dabei, Geistkraft in euch, dass ihr lebendig werdet!

So spricht die Lebendige, mächtig über allen:

Aus den vier Windrichtungen komm herbei, Geistkraft,  
und hauche in diese Zerschlagenen hinein, dass sie lebendig werden. (Ez 37,5–6)

Liedruf: ///Ruah///

*Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lass uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lass uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist. (Hebr 12,1)*

Liedruf: ///Ruah///

### **Gebet**

Wir, lebendige Menschen, in deren Nasen Gott Lebensatem blies,  
wir, lebendige Menschen, in deren Welt sich Gottes Geistkraft bewegt,  
wir, lebendige Menschen, deren Knochen manchmal kraftlos sind, leblos sind,  
in deren Welt es manchmal scheint, dass Gottes Geistkraft in uns nicht mehr bläst,  
wir, lebendige Menschen, wir sind, wer wir heute sind, dank der Wolke von Zeugen, Lebensatem,  
Kraftgeist, die uns gestern begleitet haben, uns heute treiben  
und uns noch morgen die Hoffnung bringen werden.

### **Besinnung auf das Wirken des Geistes**

Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben.

Ich lade euch dazu ein, euch an eure Wolke von Zeugen zu erinnern. Sie sind unsere Vorfahren, Männer und Frauen, die vor uns gelebt haben. Sie haben unsere Gedanken, unsere Tugenden, unsere Lebensanschauungen gefüttert. Sie sind die Geister, die uns begleitet haben. Sie sind wie die Erde, unsere Wurzel, die uns die notwendige Nahrung zum Wachsen geliefert haben.

Während wir die Erde berühren, können wir uns an ihre Namen erinnern

... und sie vielleicht laut benennen.

Jetzt möchte ich euch einladen, darüber nachzudenken, was euch heute hilft, lebendig zu werden. Personen, Ideen, Glauben, Kultur, Natur ... Sie sind die Geister, die uns heute begleiten. Sie sind wie die Luft, sie sind, was wir tief im Inneren haben, Lebensatem.

Während wir bewusst einatmen, können wir darüber nachdenken, was uns heute die Kraft gibt

... und es vielleicht laut sagen.

Zum Ende lade ich euch ein, darüber nachzudenken, was für einen Lebensatem wir von uns geben möchten. Was möchten wir wachsen lassen, damit wir eine lebendige, kräftige Wolke von Zeugen für die anderen sein werden? Das Laub in den Bäumen und auf dem Boden füttert die Tiere, die Erde, ernährt uns, lässt das Leben wachsen.

Wir können auch ein Laubblatt nehmen, während wir darüber nachdenken, was wir wachsen lassen wollen, wie wir die anderen „füttern“ wollen

... und es vielleicht laut sagen.



Durch die Jahrhunderte hindurch wirkte Gottes Geist weiter: Er ließ in vielen Männern und Frauen Wurzeln schlagen. Er zeigte den Propheten den Weg zum Recht, eröffnete Jesus die Bedeutung der Gerechtigkeit. Gottes Geist ist in uns gegenwärtig durch unsere Wolke von Zeugen.

Gottes Geistkraft schenkt vielen Menschen heute die Liebe und die Kraft, sich für Freiheit und Gerechtigkeit zu engagieren. Gottes Geist lässt viele Menschen trotz der Schwierigkeiten nicht aufgeben und stärkt ihnen den Rücken. Und Gottes Geist lässt Menschen unterschiedlicher Religionen in Respekt und Achtung miteinander leben.

Gottes Geistkraft ist und wird in dieser Welt immer zu spüren sein, in großen Taten und in vielen kleinen Zeichen, in unseren Früchten.

**Lied:** Ubi Caritas (EG 571)

### **Gebet mit Segen**

Atme, atme in uns, Geist unserer Vorfahren!  
Komm mit aller Kraft.  
Pflanze deinen reichen, lebendigen Samen  
und lass ihn in der ganzen Schöpfung wachsen.

Atme, atme in uns, Geist der Freiheit!  
Bewege unser Wesen mit Feuer und Mut.  
Gib uns den Mut, sehr laut zu schreien,  
das Wort des Lebens, das uns zum Handeln bringt.

Atme, atme in uns, Geist unserer Hoffnung!  
Lass das Geschenk der Liebe Früchte tragen,  
das gut gelebte Geschenk, das uns Gerechtigkeit bringt  
und Frieden und Gemeinschaft in uns erzeugt.

Atme, atme in uns, und segne uns.

Atme, atme in uns, und behüte uns.

Atme, atme in uns, und gib uns deinen Frieden.

*(Nach dem Text eines Liedes von Inés Simeone, Uruguay)*

## DIE REFERENTINNEN UND REFERENTEN

Adom, Kwaku Danso  
Presbyterian Church of Ghana (Stuttgart)  
[pcgwaldkirche@gmail.com](mailto:pcgwaldkirche@gmail.com)

Bullard-Werner, Dieter  
Basler Mission Deutscher Zweig (Stuttgart)  
[Bullard-Werner@ems-online.org](mailto:Bullard-Werner@ems-online.org)

Costabel, Gabriella  
Evangelischer Oberkirchenrat (Stuttgart)  
[gabriella.costabel@elk-wue.de](mailto:gabriella.costabel@elk-wue.de)

Ekue, Amélé Adamavi-Eho  
Globethics.net (Genf)  
[ekue@globethics.net](mailto:ekue@globethics.net)

Haar, Miriam  
Konfessionskundliches Institut (Bensheim)  
[miriam.haar@ki-eb.de](mailto:miriam.haar@ki-eb.de)

Heckel, Ulrich  
Evangelischer Oberkirchenrat (Stuttgart)  
[ulrich.heckel@elk-wue.de](mailto:ulrich.heckel@elk-wue.de)

Katsanos, Dimitrios  
Griechisch-Orthodoxe Gemeinde Reutlingen  
[reutlingen@orthodoxie.net](mailto:reutlingen@orthodoxie.net)

Lamparter, Hanne  
Konfessionskundliches Institut (Bensheim)  
[hanne.lamparter@ki-eb.de](mailto:hanne.lamparter@ki-eb.de)

Maier-Revoredo, Winfried  
Ev. Kirchengemeinde Möhringen und Fasanenhof (Stuttgart)  
[Winfried.MR@web.de](mailto:Winfried.MR@web.de)

Mateus, Odair Pedroso  
Ökumenischer Rat der Kirchen (Genf)  
[Odair\\_Pedroso.Mateus@wcc-coe.org](mailto:Odair_Pedroso.Mateus@wcc-coe.org)

Sääsk, Kristi  
Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (Reutlingen)  
[kristi.saask@elk-wue.de](mailto:kristi.saask@elk-wue.de)

Schäfer-Krebs, Margret  
Bischöfliches Ordinariat Rottenburg  
[MSchaeferKrebs@bo.drs.de](mailto:MSchaeferKrebs@bo.drs.de)

Sinn, Simone  
Ökumenisches Institut Bossey  
[Simone.Sinn@wcc-coe.org](mailto:Simone.Sinn@wcc-coe.org)

Villalba Aquino, Ailed E.  
Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (2017–2020)  
[aevillalba@gmail.com](mailto:aevillalba@gmail.com)

Witzenbacher, Marc  
Koordinierungsbüro der Vollversammlung des ÖRK 2022  
(Karlsruhe)  
[marc.witzenbacher@ekd.de](mailto:marc.witzenbacher@ekd.de)



## Impressum

Herausgeber  
Evangelische Landeskirche in Württemberg  
Gänsheidestraße 4, D-70184 Stuttgart  
Tel. +49 711 2149-0

[kontakt@elk-wue.de](mailto:kontakt@elk-wue.de)  
[www.elk-wue.de](http://www.elk-wue.de)

Redaktion  
Dr. Susanne Schenk

Titelbild © KTG Karlsruhe Tourismus GmbH

Gestaltung und Produktion  
Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTEMBERG

